

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Bezugspreis durch Boten vierteljährl. 2,25 M., durch die Post 3 M. Einzelnummern 50 Pf. • Anzeigenannahme: Interaten-Anlon, GmbH., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. • Preis für die 25 mm breite Millimeterzelle 40 Pf. Platzvorschriften ausgeschlossen. • Postfach-Konto Hannover Nr. 576 13. • Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten, Filiale Bochum, Bismarckstr. 46. • Tel.-Nr. 608 21. • Teleg.-Adr.: Iltverband Bochum.

Politische Wünsche der Schwerindustrie.

Der Langnamverein zur gegenwärtigen Lage.

Der Langnamverein, die bekannte wirtschaftliche Unternehmerorganisation in Rheinland-Westfalen, hielt am 23. Nov. in Düsseldorf in Form einer großen Kundgebung seine 60. Mitgliederversammlung ab. Dem Verlauf dieser Tagung, an der sich etwa 1500 Unternehmervertreter beteiligten, durfte man infolge der außergewöhnlichen Zeitverhältnisse mit besonderem Interesse entgegensetzen. In dem gleichen Tage nämlich, an dem sich die rheinisch-westfälischen Wirtschaftskapitäne in Düsseldorf versammelten, wurde bekannt, daß die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in der ersten Novemberrhälfte um 156 000 und damit auf 5 265 000 gestiegen sei. Mit dieser Ziffer ist aber die wirkliche Zahl der Arbeitslosen längst nicht erfasst.

Nach Erhebungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die wir an anderer Stelle unserer Zeitung veröffentlichten, hatten wir, wenn man die unsichtbaren, nichtunterstützten Erwerbslosen hinzurechnet, bereits im August d. J. 7,6 Millionen Arbeitslose. Diese Zahl ist, wie aus dem neuesten Arbeitsmarktbericht hervorgeht, wieder im Steigen begriffen. Wie bedrohlich trotz vereinzelter Besserungszahlen speziell die Arbeitsmarktlage im westdeutschen Industriegebiet ist, deutete der Düsseldorf Oberbürgermeister auf der Tagung an. Er führte aus, daß in den westdeutschen Großstädten jeder dritte Einwohner aus öffentlichen Mitteln unterstützt würde und, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die Gesamtsteuereingänge nicht ausreichen würden, um allein die Wohlfahrtslasten zu decken. Mit diesem Hinweis deutete der Oberbürgermeister die öffentliche Finanzkrise, die aus der riesigen Arbeitslosigkeit erwachsen und bei einer weiteren Vermehrung des Erwerbslosenheeres zu einem allgemeinen Zusammenbruch führen muß.

Im Hinblick auf diese gespannte und gefährdende Situation durfte man, wie erwähnt, auf die Kundgebung der rheinisch-westfälischen Wirtschaftskapitäne sehr gespannt sein. Denn jeder unbefangene, vorurteilsfreie Zeitgenosse wird mit gutem Recht der Auffassung sein, daß die Krise, die sich mit besonderer Wucht als „die Wirtschaft“ bezeichnen, zu der wirtschaftlichen Lage und den angedeuteten gefährdenden Perspektiven allerhand zu sagen haben werden.

Doch weit gefehlt! Anstatt sich mit wirtschaftlichen und sozialen Problemen, insbesondere mit der Wüsterung der Arbeitslosennot zu befassen, stempelten die „Wirtschaftsführer“ ihre Tagung zu einer politischen Kundgebung für einen „starken Staat“, worunter sie in erster Linie eine Herrendiktatur und einen Kampf gegen die demokratischen Volksrechte verstehen. Als Hauptredner für die Tagung hatten sie deshalb Prof. Dr. Karl Schmidt gewonnen, der in dem kürzlich stattgefundenen Prozeß vor dem Staatsgerichtshof den Gewaltstreich der Papen-Regierung gegen Preußen zu verteidigen hatte. Abgesehen davon, ritt schon der Vorsitzende des Langnamvereins in seiner Eröffnungsrede eine merkwürdige politische Attacke, indem er ausführte:

„Weitgehende Einigkeit herrscht wohl darüber, daß bei dem Umbau des Verfassungswerks zunächst Hand an die kranke Stellen gelegt werden muß; das sind die Bestimmungen über das Wahlrecht und das Fehlen einer zweiten Kammer. Wir müssen weg von dem unpersonlichen Listen-Wahlssystem. Der Abgeordnete muß wieder mit den realen Verhältnissen des von ihm vertretenen Wahlkreises und den Menschen, die ihn wählen und seine Persönlichkeit werten wollen, verbunden werden. Als Gegengewicht zu dem allen Schwankungen der politischen Stimmungen ausgefegten Parlament scheint mir als Stütze und Förderung der Stetigkeit der Regierungsarbeit ein Ausbau des Reichsrates erforderlich zu sein, den ich etwa in einer Verbindung des bisherigen Reichsrats und des Reichswirtschaftsrats zu einer ersten Kammer sehe.“

Mit diesem Hinweis identifizieren sich die westdeutschen Unternehmer mit den umstürzlerischen Verfassungsplänen, wie sie der Reichskanzler von Papen schon vor einiger Zeit äußerte. Mit noch schärferem Nachdruck als der Versammlungsleiter Fritz Springorum propagierte der Hauptredner einen Kampf gegen die demokratischen Volksrechte. So meinte er beispielsweise einleitend, seit der Tagung des Langnamvereins vor zwei Jahren sei wenigstens ein Aktivismus zu verzeichnen:

Der Breukenschlag vom 20. Juli.

Neben dem 20. Juli ließen sich keine weiteren Beispiele mutiger staatlicher Machtentfaltung zeigen, aber es habe sich doch die allgemeine Erkenntnis durchgesetzt, daß bei den bisherigen Methoden der Staatsführung eine vernünftige Regelung der Verhältnisse von Staat und Wirtschaft unmöglich geworden sei. Uebergehend zu der Frage eines starken Staates meinte der Redner weiter, jeder starke Staat müsse die Möglichkeit haben, sich der Machtmittel zu bemächtigen, die er für seine Herrschaft braucht. Ganz allgemein sei durch die Steigerung der technischen Hilfsmittel, insbesondere der Militärtechnik, eine Machtsteigerung des Staates entstanden, neben der alle früheren Vorstellungen von Revoluzio-

nen und Barrikadenstürmen verblähten. Daneben ständen dem Staate heute ganz andere Möglichkeiten zur Verfügung, die Massen zu beeinflussen. Zwar gebe es heute noch eine sehr weitreichende Pressefreiheit. Daneben aber habe sich der Staat der Kontrolle von Film und Rundfunk verschließen müssen. Kein starker Staat könne hierauf verzichten. In diesem Sinne wäre daher ein „Totaler Staat“ möglich. In diesem Sinne sei jeder starke Staat ein „Totaler Staat“, total aber nur im Sinne einer gewissen Qualität. Was das bedeutet, beweiße der Faschismus. Der „Totale Staat“ in diesem Sinne erlaube einfach keine staatsfeindlichen Bewegungen mehr. Dieser „Totale Staat“ behielte alle entscheidenden Dinge in der Hand.

Die demokratischen Volksrechte und die damit verbundene politische Willensbildung durch die Parteien gliederte der Redner durch den Hinweis, die heutige Wahl sei überhaupt keine Wahl mehr. Fünf Listen erschienen und die Masse der Wähler bewegte sich nun zwischen fünf bereitstehenden Hürden. Es sei eine phantastische Option zwischen fünf völlig entgegengesetzten, in allen Fragen der Weltwirtschafts- und Staatsauffassung getrennten Lagern. Aus einer solchen Grundlage heraus könne eine aktionsfähige Regierung nicht wachsen. Während an sich es im Sinne der demokratischen Staatsidee läge, eine rückwärtslose und starke Staatsmacht herzustellen,

Wenn die Unternehmer auf ihren Tagungen, anstatt wirtschaftliche Themen zu behandeln, sich, wie vorstehend angeführt, in derart auffälliger Weise mit politischen Fragen beschäftigten, wenn sie unter dem Deckmantel staatspolitischer Deklamationen ganz offen Staatsstreikpläne erörtern und sich damit den verfassungsfeindlichen Prinzipien der Nationalsozialisten und Kommunisten nähern, wenn sie, anstatt im Jahre 1918, jetzt nach vierzehn Jahren, auf einmal nach einem „starken Staat“ rufen, dann haben sie dafür ganz bestimmte Gründe. Diese sind ziemlich klar zu erkennen. Einige Sätze aus dem schwerindustriellen Sprachorgan, der „Königlichen Zeitung“, die man an die Konferenzteilnehmer verteilte, lassen nämlich klar erkennen, warum der republikanische Volksstaat von den privatkapitalistischen Wirtschaftsführern gehaßt wird. Es heißt da:

„Der Staat, der 1918 auf den Trümmern des Zusammenbruchs errichtet wurde, hatte politisch und wirtschaftlich sozialistische Ziele. Er strebte nach Bergesellschaftung, also nach Verstaatlichung der Produktionsmittel. Der Widerstand, den diese Ziele in großen Volkskreisen fanden, und die Notwendigkeit, auf den gebliebenen Grundlagen der Privatwirtschaft weiterzuarbeiten, zwangen ihn zu einem Kompromiß, ohne daß er zunächst seine Bestrebungen aufgab. Wir erleben das Zwitterssystem von 1920-30. Die privatwirtschaftlichen Fundamente der Wirtschaft blieben erhalten. Aber man überspannte diese Wirtschaft mit einem Netz von staatlichen Reglementierungen und Verordnungen. Ihre Schritte wurden immer mehr gehemmt, dafür übernahm der Staat immer mehr Funktionen der Wirtschaft. Er diktierte die Löhne nicht mehr nach wirtschaftlichen, sondern nach politischen Erwägungen. Er verordnete politische Preise, er reglementierte alle anderen Arbeitsbedingungen, er baute ein System sozialer Versicherungen aus, das jeden Staatsbürger von der Geburt bis zum Begräbnis erfassen sollte. Er verstaatlichte oder vergesellschaftete Betriebe und trug seinen unmittelbaren Einfluß in andere hinein. Die freie Initiative des wirtschaftenden Menschen, die Selbstverantwortung der freien wirtschaftlichen Persönlichkeit wurden systematisch erstickt. Ein rigoroses Steuerwesen konfiszierte einen immer größeren Teil der noch erzielten Ueberschüsse. Der Finanzminister galt als der vornehmste Sozialisierungsminister. Die öffentliche Wirtschaft gedieh, während der privaten die Luft weggenommen wurde. Die Ziele dieser Entwicklung entpuppten sich in der Praxis als eine Art Cliquesozialismus freigewerkschaftlicher Observanz, bei dem die Funktionen dieses Systems allmählich auf die entscheidenden Posten vorgeschoben wurden, um von dort aus die weitere staatliche Reglementierung der Wirtschaft voranzutreiben. Dieser Vorgang verbergte sich unter dem Namen der Wirtschaftsdemokratie.“

Das sozialistisch orientierte „Zwitterssystem“ von 1920-30 soll demnach verschwinden. Aber es ist nicht nur privatkapitalistische Nachsicht, die diese konterrevolutionären Bemühungen im Unternehmerlager auslöst. Es sind vielmehr rein privatkapitalistisch orientierte Herrschaftsinteressen, die den Ruf nach einem starken Staat und freier Wirtschaft auslösen. Man denke nur daran, daß der ostelbische Großgrundbesitz einer hoffnungslosen privatkapitalistischen Verschuldung verfiel und damit in die völlige Abhängigkeit vom Staate geratet ist. Man denke ferner daran, daß auch seit 1931 die deutschen Großbanken dem geschäftlichen Bankrott verfielen und infolge der Sanierung mit öffentlichen Mitteln weitgehend dem staatlichen Herrschaftsrecht verfielen. Man bedenke außerdem, daß große industrielle Teile ebenfalls ihre einzige bzw.

sei das Resultat in Deutschland ein umgekehrtes. Unsere verfassungspolitische Lage werde beherrscht von der Machtunfähigkeit und der Machtzerstörung. Diejenigen, die unfähig zur Macht wären, wollten dann wenigstens auch verhindern, daß ein anderer die Macht habe.

Noch ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt sei die Tatsache, daß der gegenwärtige Staat in Deutschland nicht das Recht habe, seine Jugend zu Soldaten heranzubilden. Das allgemeine Wahlrecht finde ja seine innere Begründung erst in einer allgemeinen Wehrpflicht. Gegenwärtig sei aber unser Wahlrecht ohne diese Korrektur einer allgemeinen Wehrpflicht. Das Ergebnis dieses durch Versailles bedingten Mißverhältnisses seien eben die Machtunfähigkeit und die Machtzerstörung in unserem Staatsleben.

Im Gegensatz zu den neuen Verfassungsplänen, die Herr Springorum andeutete, vertrat der Redner sodann die Auffassung, eine zweite Kammer möge nützlich und notwendig sein, aber es sei nicht mehr Zeit und Gelegenheit für große Verfassungsexperimente. Der bessere Weg, der offengehalten werden müsse, sei der der Improvisation. Auf dem Wege der Improvisation und im Rahmen der Legalität habe sich die legale Regierung aller, aber auch aller verfassungsrechtlicher Mittel zu bedienen, um mit Erfolg zu arbeiten.

Während also Springorum für eine Herrendiktatur auf dem Wege einer Verfassungsänderung eintrat, plädierte der Hauptredner Schmidt für eine rückwärtslose Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung. Insofern gehen also die Meinungen über die Taktik zur Erhaltung und Festigung der Herrendiktatur auseinander. Aber im Ziel und Prinzip des Regierens von oben waren sich beide Redner völlig einig.

Warum ein starker Staat?

Ihre letzte Rettung nur noch darin fanden, indem sie den Staat als „müchgebende Kuh“ betrachteten. Erinnert sei nur an die staatliche Sanierungsaktion bei den Vereinigten Stahlwerken. Alle diese Ereignisse zeigen, daß das Großkapital infolge der Krisenwirkungen auf Gedeih und Verderb mit dem Staate verbunden ist. Der Kampf um den Staat und damit um die Staatsmacht ist für die Repräsentanten der privatkapitalistischen Wirtschaft ein Kampf um die Selbsterhaltung. Daß man diesen Kampf um die Zurückeroberung der verlorengegangenen privatkapitalistischen Herrschaftsrechte mit altruistischen und staatspolitischen Eitelkeiten verzieht, ist in der Geschichte politischer Machtgelüste nicht neu. Insofern hat die rein politische Tagung des Langnamvereins auch eine tiefe wirtschaftspolitische Bedeutung.

Der Ruf nach dem starken Staat, wie er von dieser Unternehmertagung ausging, läßt aber auch noch eine dritte Schlussfolgerung zu. Die auf der Tagung in verschiedenen Redemendungen betonten Sympathieerklärungen an die Reichswehr, das grundsätzliche Bekenntnis zu einer starken militarisierten Wehrhaftigkeit auf einer Wirtschaftstagung der Unternehmer verführen zu der legerischen Vermutung, daß sich auch die Unternehmer immer mehr die nationalisistische Lösung zu eigen machen: Deutschlands Zukunft beruht auf den Bajonetten der Reichswehr! Zu dieser Vermutung gelangt man um so mehr, da wie einleitend erwähnt, die Herren Wirtschaftskapitäne zu dem Problem der Arbeitslosigkeit und den wirtschaftspolitischen Anknüpfungspunkten nichts zu sagen hatten, dafür aber um so mehr politisierten. Sicherlich ist es vom privatwirtschaftlichen Standpunkte aus auch bequemer und nützlicher, die Ausnutzung politischer Machtchancen zu diskutieren, als den Bankrott des kapitalistischen Wirtschaftssystems einzugehen. Ob aber damit der Allgemeinheit gedient und die Verantwortung privatkapitalistischer Wirtschaftsführung erschöpft ist, wird der Verlauf kommender Ereignisse beweisen.

Die Arbeiterchaft wird jedenfalls aus dieser politischen Kundgebung des Langnamvereins die notwendigen Lehren zu ziehen wissen. Je stärker und üppiger die Früchte in der gegenwärtigen Reaktionsperiode sind, um so besser wird der sozialistische und freiheitliche Samen sein, der daraus hervorgeht. Diese Erkenntnis bewog sicherlich auch den Reichsbankpräsidenten, den klugen und erfahrenen Herrn Luther, in seiner Diskussionsrede darauf hinzuweisen, daß es nicht nur in Deutschland Parteien gibt, sondern in allen Ländern der Erde und diese bei der Bildung des Staatswesens nicht unerheblich mitwirken. „Ich will“ — so betonte Reichsbankpräsident Luther — „weiter auf die Hemmungen hinweisen, die man nicht vergessen soll, wenn man sich das Staatswesen der Zukunft denkt. Man kann in einer Welt“ — so fuhr er weiter fort — „die sonst keine Parteien auszeichnet, nicht mit einer Diktatur von oben auf die Dauer regieren. Schwere Währungsstrafen haben wir hinter uns. Wir haben eine Wirtschaftskrise durchlebt, die wohl auch zu den schwersten gehört, was die Wirtschaft durchgemacht hat. Wir wollen uns hüten, daß wir nicht auch noch in eine Rechtskrise hineingeraten. Wir wollen uns die rechtliche Festigkeit erhalten, damit die Beschäftigung des deutschen Volkes gesichert wird.“ Daß auf der Tagung des Langnamvereins derartige staatspolitische Mahnungen überhaupt ausgesprochen werden mußten, spricht Bände und ist der beste Beweis dafür, wie notwendig auch weiterhin die Wachsamkeit und Geschlossenheit der Arbeiterchaft ist.

Wieviel Arbeitslose gibt es in Deutschland?

Die Arbeitsämter berichten monatlich über die Zahl der verfügbaren Arbeitslosen im Reich. Nach ihren Berichten soll die Arbeitslosigkeit seit Ende Februar um etwa 1 Million zurückgegangen sein. Die Arbeitsämter zählten nämlich am Monatsende an Arbeitslosen:

Februar	6 100 000
August	5 200 000
September	5 100 000

Die Regierungspresse bemüht sich zu beweisen, daß dieser Umschwung auf den neuen politischen Kurs zurückzuführen ist, der durch die Wiederverkehr des Vertrauens die Wirtschaftsbelebung erzielt hat.

Die amtlichen Meldungen über den ununterbrochenen Rückgang der Arbeitslosigkeit müssen aber das stärkste Mißtrauen erwecken: wären diese Behauptungen richtig, wäre wirklich die Arbeitslosenzahl in sieben Monaten um 1 Million zurückgegangen, dann hätten auch die Arbeiter etwas von diesem Aufschwung der Beschäftigung gespürt! Dies ist aber nicht der Fall.

Die gewerkschaftliche Arbeitsmarktstatistik läßt keinen nennenswerten Rückgang der Arbeitslosigkeit erkennen. Unter den Gewerkschaftsmitgliedern waren arbeitslos (in Prozent):

	In sämtlichen Betrieben	An der Konsumt.-gruppe
Februar	44,9	35,7
August	44,5	38,1
September	44,1	37,6

Die Monatsausweise der Arbeitsämter geben ein sehr schönes Bild der Lage des Arbeitsmarktes, weil sie nicht sämtliche Arbeitslose erfassen. Neben der offiziell anerkannten Arbeitslosigkeit hat sich in den letzten Jahren eine unsichtbare Arbeitslosigkeit gebildet, um die sich die amtliche Statistik ebensowenig kümmert wie die Arbeits- und Wohlfahrtsämter. Den allmählichen Aufstieg und die gegenwärtige Stärke dieses irregulären Arbeitslosenheeres kann man mit ausreichender Genauigkeit ermitteln, wenn man nicht von den Listen der Arbeitsämter, sondern von der tatsächlichen Zahl der Arbeitnehmer im Deutschen Reich ausgeht.

Im Juni 1925 fand in Deutschland eine allgemeine Berufs-zählung statt. Sie hat nachgewiesen, daß es im Reich rund 19,6 Millionen (beschäftigte und arbeitslose) Arbeitnehmer gab. Auf Grund der Angaben über die Bevölkerungsbewegung kann die Zahl der Arbeitnehmer für die nachfolgenden Jahre fortgeschrieben werden. Nach dieser Schätzung des Statistischen Reichsamtes waren im August 1932 rund 20,9 Millionen Arbeitskräfte vorhanden. Von der Zahl der Arbeitnehmer sind allerdings die arbeitsunfähigen Kranken und Wädnerinnen abzuziehen. Nach der Statistik der Krankenkassen waren im August d. J. 2,6 Prozent aller Versicherten wegen Erkrankung arbeitsunfähig. Der Wirtschaft stand also etwa 20 345 000 Arbeitskräfte zur Verfügung. Wie viele von ihnen waren regelrecht beschäftigt? Die amtliche Statistik nennt die Zahl: 12 755 000.

Jetzt können wir den wirklichen Umfang der Arbeitslosigkeit ermesen:

Verfügbare Arbeitskräfte	20 345 000
Beschäftigte Arbeitskräfte	12 755 000
Arbeitslose:	7 590 000

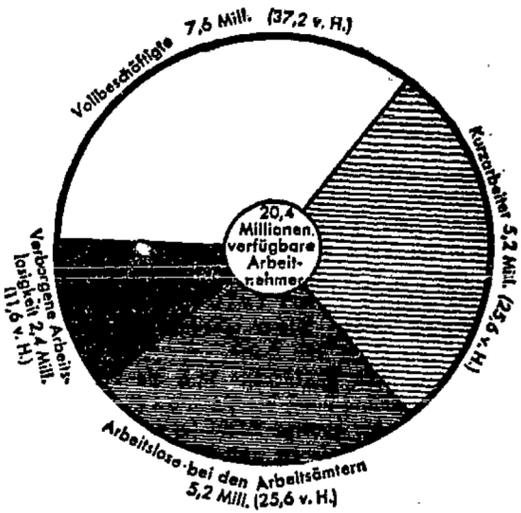
oder rund 7,6 Millionen. Wir hatten also im August nicht 5,2 Millionen, sondern etwa 7,6 Millionen Arbeitslose. Neben der

offiziellen Arbeitslosigkeit bei den Arbeitsämtern besteht noch eine unoffizielle, unsichtbare, verborgene Arbeitslosigkeit, die etwa 2,4 Millionen Menschen umfaßt. Dieses zweite Arbeitslosenheer setzt sich aus Arbeitnehmern zusammen, die aus den Listen der Unterstützungsempfänger ausgesteuert sind und jede Hoffnung verloren haben, durch die Vermittlung des Arbeitsamtes zu Arbeit zu kommen.

Es gibt aber noch eine andere unsichtbare Arbeitslosigkeit — sie verbirgt sich hinter den Zahlen der Beschäftigten. Nach den Berichten der Gewerkschaften standen im August d. J. 89,4 Prozent ihrer beschäftigten Mitglieder in Kurzarbeit. Auf die Gesamtzahl der Beschäftigten bezogen bedeutet dieser Prozentsatz, daß es im Lande etwa 5,2 Millionen Kurzarbeiter gab.

Es gibt im Lande etwa soviel Arbeitslose wie Vollbeschäftigte; die verfügbare Arbeitskraft, die einzige Quelle des Volkswohlstandes, wird etwa um 55 Prozent ausgenutzt (siehe Diagramm).

Gliederung der Arbeitnehmer in Deutschland im August 1932



Diese katastrophale Lage hat sich allmählich entwickelt: seit Sommer 1929 sinkt ununterbrochen die Zahl der Vollbeschäftigten, während die Zahlen der Kurzarbeiter und Arbeitslosen emporeilen. Hand in Hand mit der Verschlechterung des Unterstühtungsrechtes der Arbeitslosen steigt die verborgene Arbeitslosigkeit.

Die Kapitalisten nennen sich Arbeitgeber. Diese ihre Bezeichnung wird auch offiziell anerkannt. Sie sollen dem Volke die Arbeit geben. Dies ist die Berechtigung ihres Daseins und ihrer bevorzugten Stelle. „Wer Arbeit gibt, ist sozial“, schreit die Regierungspresse. Unser Diagramm zeigt, wie die Kapitalisten diese ihre Pflicht dem Volke gegenüber erfüllt haben und wie sich das gesamte kapitalistische System in den letzten Jahren bewährt hat.

das heißt des Lohnes, den sie erhalten, einzuparen; und drittens über billigeren Rohstoffbezug, was aber auch nur möglich ist, wenn eine entsprechende Selbstkostenreduzierung, also Arbeitskostenreduzierung, beim Rohstofflieferanten eine Verbilligung der Rohstoffe ermöglichte. Wie Sie sich hier drehen, jegliches Einsparen an Selbstkosten erweist sich seiner letzten Wirkung als Senkung der Kaufkraft, weil die eingesparten Selbstkosten eben Geboder sind, die der Unternehmer gegen früher weniger in die Wirtschaft hineinsteckt, obwohl dasselbe oder gar noch mehr, herausholen will.

„Aber das ändert immer noch nichts an der Tatsache, daß das so verbilligte Produkt in der übrigen Volkswirtschaft je mehr Absatz finden und deshalb mehr Gewinn einbringen kann, da dort ja nicht die Kaufkraftsenkung eingetreten ist. Und die Praxis beweist doch, daß durch solche Maßnahmen tatsächlich Absatz oder Gewinn oder gar beides zugleich, gehoben werden kann.“

„Sehr richtig ist das alles. Aber das gilt immer nur von übergehend, und zwar auch dann nur von Einzelunternehmen aus gesehen.“

„Wieso?“
„Nun, wenn ein Einzelunternehmen seine Selbstkosten senkt und so seine Preise verbilligt, um besseren Absatz und mehr Gewinn zu erzielen, dann kann das deshalb nur vorübergehend sein, weil die Konkurrenz doch dadurch sofort auf denselben Weg gezwungen wird, so daß sich der ganze Produktionszweig sehr bald wieder mit ausgeglichenen Kräften gegenüberstellt, nur auf einer niedrigeren Lohn- und Preisbasis, wo der Kampf dann wieder neu einsetzen muß.“

„Aber dieser Kampf muß irgendwo eine Grenze finden, denn die Selbstkosten können doch nicht gänzlich verschwinden.“

„Gewiß nicht; und es gibt hier tatsächlich eine Grenze. Sie ist nämlich dort, wo in diesem ewigen Konkurrenzkampf der jeweils schwächste Gegner völlig ausgeschaltet wird, entweder durch Bankrott oder aber durch Abwanderung in einen anderen Produktionszweig.“

„Sinn — soweit ist das ja richtig. Aber nun bleibt immer noch die Tatsache, daß dann, wenn diese Entwicklung auch in einem Industriezweig und dessen Unternehmen vor sich geht, daneben ja noch alle die anderen Industriezweige stehen, die doch von diesem Prozeß nicht berührt werden.“

„Dem muß ich entgegenhalten, daß ja auch dort das Gesetz der freien Wirtschaft, nämlich die zwangsläufige Konkurrenz besteht, also dort ebenfalls sich der gleiche Prozeß vollziehen muß.“
„Aber das muß doch nicht immer und überall so sein.“
Denke zum Beispiel an die Monopole, die auch durch Zusammenfluß der Einzelunternehmen von Industriezweigen entstehen können, wodurch doch der Zwang zum Konkurrenzkampf ausgeschaltet wird.“

„Das ist die Auffassung der meisten Menschen von heute, daß die Kapitalisten sich durch die Monopolbildung vor dem Konkurrenzkampf schützen könnten. In Wirklichkeit stimmt das nur zum Teil. Tatsächlich werde ich Ihnen zeigen, daß selbst dann, wenn nur ein einziger Privatkapitalist Herr in der Volkswirtschaft wäre, er den Klassenkampf mit der Arbeiterchaft führen mußte, weil sein eigenes Wachstum des Kapital ihn zu diesem Kampfe zwingen würde. Hierüber aber wollen wir das nächste Mal reden.“

Gespräch über Zeitfragen. Das Wesen des Privatkapitalismus.

„So — hier ist der christlich organisierte Kollege, der nicht gelten lassen will, daß der Klassenkampf im Privatkapitalismus unvermeidlich ist und daß im Privatkapitalismus nicht planmäßig gewirtschaftet werden könnte.“

„Ich freue mich darüber und möchte vorschlagen, daß wir gleich mit unserer Diskussion beginnen. Damit wir aber von einer Basis ausgehend unser Gespräch führen, möchte ich vorausschicken, daß wir freien Gewerkschafter im Kapitalismus eine Wirtschaftsform sehen, in der jeder Kapitalbesitzer für sein Kapital, das er anlegt, sei es auf der Bank, sei es als Leihkapital an Private oder sei es in einem Wirtschaftsbetrieb, eine möglichst hohe Rentabilität schaffen will. Ist das auch Ihre Auffassung?“

„D — jawohl! Und deshalb, da jeder nach der besten Rentabilität strebt, tobt ja auch ein ständiger Konkurrenzkampf in der Privatwirtschaft.“

„Richtig! — insoweit sind wir uns also einig. Was ich jetzt besonders nachzusehen hätte, wäre demnach, ob dieser Kampf, also der Konkurrenzkampf, in der Privatwirtschaft eine Planwirtschaft ausschließt und immer Klassenkampf erzeugen muß.“

„Ich bin neugierig darauf.“

„Nun — dann bitte ich, mir einmal zu sagen, was Sie eigentlich unter Konkurrenzkampf in der privatkapitalistischen Warenwirtschaft verstehen.“

„Ja — Konkurrenzkampf ist Preiskampf; das heißt, es ist Kampf um den Absatz, der über den Weg der billigeren Lieferung an sich gleicher Waren führt.“

„Ganz recht. Aber das heißt nun weiter, nicht wahr, daß die Konkurrenz, die billigere, gleichwertige Ware liefern will, nun auch um billigere Warenherstellung kämpfen muß. Wie macht man das wohl?“

„Nun, sie muß eben versuchen, die Selbstkosten zu senken.“

„Damit müssen Sie also zugeben, daß dort, wo eine Konkurrenzwirtschaft besteht — und die besteht in der freien privatkapitalistischen Wirtschaft ja immer — auch stets der Kampf um die Selbstkostenreduzierung geführt werden muß.“

„Ich denke nicht daran, das abzustreiten.“

„Dann haben Sie damit auch die Zwangsläufigkeit des Klassenkampfes und die Unmöglichkeit eines harmonischen, planmäßigen Wirtschaftens im Privatkapitalismus zugegeben.“

„Nun — er will für die gleiche Warenmenge, die er produziert, weniger Geld aufwenden an Unkosten als vorher.“

„Richtig! Und das will er also tun in der Hoffnung, dann durch billigeren Warenverkauf auch mehr Waren abzusetzen zu können und so auch mehr verdienen, also mehr Profit machen zu können.“

„So ist es.“

„Nun — dann nehmen wir jetzt einmal an, daß die ganze Volkswirtschaft ein einziger Betrieb sei. Was dann in diesem Betrieb, also in der Volkswirtschaft, an Selbstkosten erspart wurde, bekämen gleichzeitig die in der Wirtschaft Beschäftigten weniger als früher. Sie könnten aber auch dann um den gleichen Betrag weniger kaufen. Wenn nun der Betrieb um den gleichen Betrag, um den die Selbstkosten gesenkt würden, die Preise senkt, dann hat sich an sich gar nichts geändert, als daß ein niedrigeres Lohn- und Preisniveau geschaffen würde. Es könnten aber dann auch nicht mehr Waren gekauft oder verkauft werden als früher und auch nicht mehr Prozente an Gewinn erzielt werden.“

„Ja — das schon, aber in Wirklichkeit ist das ja nur Phantasie, da doch die Volkswirtschaft nicht aus einem einzigen Betrieb besteht.“

„Sehr richtig! Aber was ich mit diesem ersten Beispiel zeigen wollte, ist vorerst nur das eine, daß Selbstkostenreduzierung immer, solange nichts an den Preisen geändert wird, Kaufkraftsenkung bedeutet. Und in dieser Doppelwirkung des im Privatkapitalismus unvermeidlichen Konkurrenzkampfes: Kaufkraftsenkung durch Selbstkostenreduzierung, liegt die ganze Unhaltbarkeit dieses Systems verborgen.“

„Ich kann Ihnen hier nicht ganz folgen. In Wirklichkeit ist es doch so, daß diese Selbstkostenreduzierung von den Einzelunternehmen vorgenommen wird und dadurch die Waren dieses Unternehmens billiger werden. Das bedeutet doch, daß jetzt die übrige Wirtschaft diese billiger gewordenen Waren in größeren Mengen kaufen kann als früher, so daß also durch die Selbstkostenreduzierung vielleicht für die Belegschaft dieses Einzelunternehmens die Kaufkraft sinkt, dagegen aber durch die Preisreduzierung für die übrige Volkswirtschaft die Kaufkraft wächst.“

„Hier möchte ich vorerst einschalten, daß Selbstkostenreduzierung nicht allein die Belegschaft des betreffenden Unternehmens trifft, sondern auch in andere Unternehmen hineinwirken kann. Ja, es kann sogar vorkommen, daß die Selbstkostenreduzierung in einem Unternehmen sich nur in anderen Unternehmen als Kaufkraftsenkung auswirkt.“

„Die Sache scheint mir jetzt doch etwas zu kompliziert, um darauf eine Antwort geben zu können.“

„Nun — gehen wir zum besseren Verständnis einmal die Hauptmöglichkeiten der Selbstkostenreduzierung durch. Sie kann erreicht werden, einmal über direkte Lohnsenkung, wobei wir alle Leistungen zugunsten der Arbeiter als Lohn zählen; dann über den Weg der Rationalisierung, um einen Teil der Arbeiter,

Kaliwerte verfallen dem Winter Schlaf.

Wie recht die Gewerkschaften mit ihrem Pessimismus gegenüber dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung hatten zeigt eine Warnung eines Kalikonzerns, der jetzt dazu übergegangen ist, seine Werke zu schließen. Angeht nur vorübergehend. Es handelt sich um das in unserem Bezirk noch als einziges der zweitgrößten Konzern Burbach-Kaliwerke gehörige Kaliwerk Krügershall. Dieses Werk, früher Kaliwerk Krügershall AG, soll vom 1. Dezember 1932 vorübergehend ruhen. Man gebraucht heute nicht mehr das Wort „Stilllegung“. Man ruht eben, weil auch die Naturbelagerung der Regierung ruht. Und hoffentlich ruht dieselbe in der jetzigen Form für immer.

Die Werkverwaltung hat nun ihren Betriebsrat in Kenntnis gesetzt, daß die Stilllegung zum 1. Dezember 1932 einsetzt solle. Ob die Werkverwaltung, bevor sie den Betriebsrat in Kenntnis gesetzt hat, der zuständigen Demobilisationsbehörde davon Anzeige gemacht hat, wagen wir zu bezweifeln. Sollte es gemacht haben, so ist es unerhört, daß die kommunalen Behörden noch nicht in Kenntnis gesetzt worden sind. Unerhört ist überhaupt, eine so große Beunruhigung in die Bevölkerung hineinzutragen. Man muß sich vorstellen, daß bei einer Belegschaftsstärke von etwa 500 Arbeitern die umliegenden Gemeinden, bei denen der Bankrott so schon vor den Türen steht, mit die Leidtragenden sein werden; und dies ausgerechnet vor Weihnachten. Und nicht nur dies. Auch die Braunkohlenindustrie wird wieder gezwungen werden, Leute zu entlassen, sobald die Zuderrückkampagne vorbei ist.

Alles dies im Zeichen der Wirtschaftskurabelung. Aufgabender zuständigen Instanzen muß es sein, hier eine genaue Prüfung vorzunehmen. Es kann und darf nicht Aufgabe der Behörden sein, nur die eine Seite zu hören und danach zu handeln, sondern man soll auch daran denken, wie die schon jetzt vor dem Zusammenbruch stehenden Gemeinden ihre Bürger am Leben erhalten sollen.

Gerade der Burbach-Kalikonzern, der seinen vier Vorstandsmitgliedern im Jahr noch 337 200 M. zahlen kann und in guten Zeiten Riesengewinne eingeheimst hat, könnte auch eines seiner Werke, wenn nur eine kurze Betriebsruhe in Frage kommen sollte über diese Notzeit hinwegbringen. Hat man in guten Zeiten den Arbeiter nicht am Gewinn teilnehmen lassen, dann braucht er jetzt auch nicht das Risiko zu tragen.

Die Regierung aber, die immer eine starke Hand gegenüber den Arbeitern zeigt, soll einmal, wenn schon ihr Plan von Seiten der Unternehmer nicht geachtet wird, sich bei diesen stark zeigen und Ernst machen. Aber da wird man wohl lange warten können.

Den Arbeitern aber rufen wir zu: Organisiert euch in eurer wirtschaftlichen Organisation, dem Verband der Bergbauindustriearbeiter!

Ein Kaliarbeiter.

49. Woche Kameraden, sorgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags für die Zeit vom 27. Nov. bis 3. Dez. 1932

Wurden durch den Verband Fortschritte erkämpft?

Wie es früher im Bergbau ausah. Den Unorganisierten ins Stammbuch.

Auf der Generalversammlung unseres Verbandes im Jahre 1902 führte der Kamerad Soackim über die Arbeitsverhältnisse im mitteldeutschen

Brauntholenbergbau

unter anderem folgendes aus:

Werte Kameraden! Alle Reviere haben wohl nicht so viel Mißstände wie das unserige. Die Arbeitszeit in den meisten Gruben der Reviere Zeh-Weißensfels ist mit Ausnahme von Magdeburg eine zehnstündige. Nur in einigen Gruben ist im Jahre 1900 eine kürzere Arbeitszeit errungen worden und auf vier Gruben ist es uns gelungen, die neunstündige Arbeitszeit zu erreichen. Aber die meisten Gruben haben in der Arbeitsordnung einen Passus, wonit man die Arbeiter zwingen kann, die Arbeitszeit auf 10 bis 12 Stunden auszudehnen. hauptsächlich im Sommer, wo die Breitet-Preffen gehen, werden die Arbeiter gezwungen, 11 bis 12 Stunden zu arbeiten. Aber in der Zeit, wo die Konjunktur zurückging, z. B. in den letzten Jahren, hat man nicht gefragt, ob der Arbeiter auch mit seinem Verdienst auskommen kann, die Arbeitszeit ist einfach auf 5 bis 6 Stunden reduziert worden, der Verdienst dementsprechend natürlich auch.

Der Verdienst stellt sich in den Brauntholenrevieren für die Haue r auf 3,40 bis 3,80 M., für Förderleute auf 2,30 bis 3 M. Mit einem derartigen Verdienst sind die Bergarbeiter aber durch-

Ueber die Knappschaftsärzte müssen wir ebenfalls Beschwerde führen; die Ärzte sind von den Grubenverwaltungen angewiesen, denjenigen, der zu ihnen kommt, entweder grubenarbeitsunfähig zu schreiben oder ihn als Simulant zu bezeichnen. Er bekommt dann so ein geheimes Briefchen vom Arzt mit, worin „alles nähere“ bezeichnet ist. Ein Kamerad, dem in der Grube ein Notverband angelegt war, kam zum Arzt und wollte verbunden werden, der Arzt verweigerte die Behandlung mit der Motivierung, er solle erst mal den Kurtschein holen und wirklich mußte der franke Kamerad den 1/2stündigen Weg nochmal zurücklegen und den Schein holen. So waren drei Stunden vergeblich verbracht. (Pfeil!) Er wurde gleich nach Halle überwiesen. Der Kamerad hat sich darüber beschwert und wurde dafür später, weil man ihn nicht so mit nichts aus der Grube abwickeln konnte, als grubenarbeitsunfähig geschrieben. Der Kamerad verlangte Invalidenrente und siehe da, mit einem Male wurde er wieder grubenarbeitsfähig geschrieben. So könnte ich Ihnen hunderte von Fällen anführen, in welcher Weise die Knappschaftsärzte ihre Befugnis überschritten haben. Die Verhältnisse in Brandenburg und Braunschweig decken sich so ungefähr mit denen in Weißensfels, nur mit dem Unterschied, daß die Löhne dort bedeutend niedriger sind. Der Verdienst ist dort 2,30 bis 2,50 M. pro Tag. Das ist ein Lohn, den über Tage jeder Arbeiter verdient.

Die Verhältnisse im

Mansfelder Erzbergbau

schilderte der Delegierte Döcke folgendermaßen:

Wenn man den Namen Mansfeld hört, kommt einem das Gruseln an. (Sehr richtig!) Denn in Mansfeld wird derjenige, der ein freies Wort riskiert, sofort auf das Straßenpflaster geworfen und unmöglich gemacht.

Obwohl der Weltmarkt augenblicklich sehr darniederliegt, ist der Mansfelder Kupferpreis bis jetzt noch nicht reduziert worden. Trotzdem hat sich das Mansfelder Werk zu Lohnreduktionen herbeigelassen und zwar in einer Weise, die nicht mehr schön ist. Die Löhne sind reduziert um 20 bis 25 Proz. Der Haue r verdient 2,70 bis 2,80 M., der Zimmermann verdient im Aufordlohn 2,40 bis 2,50 M., im Schichtlohn 1,80 M., jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren 1,25 M. In ganz Deutschland haben wir nicht mehr derartige miserable Löhne zu konstatieren. Es ist in ganz Deutschland nicht erlaubt, daß Kinder unter 16 Jahren unter Tage beschäftigt werden dürfen. Bloß Mansfeld hat das Privileg der Kinderausbeutung.

Auch die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig; in keinem Revier stehen solche Ausdrücke, wie sie dort angewandt werden. Dieser große Betrieb hat trotz der schlechten Konjunktur 5 1/2 Millionen Mark Ueberfluß erzielt. Wir haben Stellen, wo nicht einmal Trinkwasser zu haben ist; auch in anderen sanitären Verhältnissen ist es so. Warum tut nun der Arbeiter nichts, um gegen diese miserablen Verhältnisse Front zu machen! Ja, Kameraden, wer es wagt, gegen diese Mißstände Stellung zu nehmen, fliegt auf die Straße. Hier haben Leute 15 Jahre lang gefordert und nachdem sie es gewagt haben, dem deutschen Bergarbeiterverband beizutreten, sind sie auf die Straße geflogen. Und dann kommt es auch vor, daß die Direktion es versteht, die Arbeiter gegeneinander aufzuheizen.

Wir haben in keinem Bergwerksrevier solche Zustände wie hier; ich meine damit die Handhabung des Kaufgedinges. Man hat hier etwas ausgeklügelt, das anderen Einrichtungen weit überlegen ist. Die bergmännischen Arbeiten werden nämlich an den Mindestfordernden vergeben. Die Gebinde werden in öffentlicher Auktion versteigert und zwar werden 10 bis 12 M. eingeseht und dann geht es 20-pfennigweise abwärts, nicht, wie bei anderen Auktionen, aufwärts. Ist die Lust zum Bieten etwas knapp, so sagt der Versteigerer: für diesen Preis kann ich ihn nicht weggeben; ja, Kameraden, so kommt es, daß dieses mit 12 M. eingesehte Gebinde mit 3,60 M. pro Tonne verkauft wird! Durch dieses Gebinde werden die niedrigsten Leidenschaften gemiedt. Einige Zeit kam das Kaufgedinge auf das Drängen der Leute ab, aber die

Ernten, aber nicht säen.



Kameraden verdienen nichts mehr. Als dieselben darüber unruhig wurden, sagte man ganz dreist zu ihnen: Seht ihr, das kommt davon. Ihr habt es ja so haben wollen; es ist euch doch wohl besser, wenn ihr wieder 4 bis 5 M. verdient?! Und die Antwort war: Ja, Herr Obersteiger, wir wollen das auch tun. Und heute haben wir wieder das Bedinge. Ich kann ihnen aber sagen, Kameraden, in Mansfeld mögen sie machen, was sie wollen, der Same ist einmal gelegt, er wird auch aufgehen. Wir werden nicht nachgeben und mag es auch kosten, was es wolle. Die Arbeiter müssen auch dort zur Erkenntnis kommen.

Soweit die Ausführungen der beiden Delegierten, die recht deutlich erkennen lassen, wie sehr sich doch die Verhältnisse dank der zähen und unermüdbaren Organisationsarbeit gewandelt haben. Wir setzen diese Betrachtungen und Vergleiche in der nächsten Nummer fort.

Verband und Rechtsschutz.

Die Gewährung von Rechtsschutz an ihre Mitglieder ist eine der wichtigsten Aufgaben, die eine Gewerkschaft zu erfüllen hat. Bei Wahrnehmung seiner Rechte aus Gesetz, Tarifvertrag und Arbeitsordnung muß der Bergarbeiter häufig auf den eberrtesten Widerstand seines Arbeitgebers. Glaubt der Kumpel infolge Alters, Unfalls oder Krankheit rentenberechtigt zu sein, bereiten die Versicherungsträger ihm oft die größten Schwierigkeiten. Immer wieder zwingt man den Bergarbeiter zur Klage, falls dieser es nicht vorzieht, freiwillig auf einen Teil seiner Rechte zu verzichten. Ein klaffenbewußter Kumpel sucht sein Recht zu verteidigen, wissend, daß sein Kampf ein Teil des Klassenkampfes ist, den die heutige Wirtschaftsordnung der Arbeiterschaft aufzwingt.

Steht er allein, wird er sehr bald erfahren, wie schwierig es ist, Prozesse zu führen, wenn man sich nur auf das eigene Können und den eigenen Geldbeutel stützen kann. Das neuzeitliche Arbeitsrecht ist sehr kompliziert, die Gesetzesbestimmungen so verstreut, daß der Arbeiter, der in täglicher Fron steht, sie weder alle zu kennen noch anzuwenden vermag. Das Prozedere, das ihm fast immer ganz unbekannt ist, legt ihm Fallstricke, in die er sich zu seinem Schaden nur allzu häufig verfängt. Einen rechtswundigen Vertreter, vielleicht einen Rechtsanwalt, mit der Wahrung seiner Interessen zu beauftragen, scheidet einmal an dem Geldbeutel, zum anderen aber auch an der Unmöglichkeit, sich vor den Arbeitsgerichten oder dem Knappschaftsversicherungsamt durch einen Anwalt vertreten zu lassen. Betritt der

„Ich weiß es, jeder weiß es.“
„Er sieht doch gar nicht klug aus“, meinte Hal, der seine Ansichten über Detektive von Sherlock Holmes hatte.

„Er braucht gar nicht klug sein. Geht zum Schachtauffeher und sagt: „Der Kerl Joe redet zuviel, er sagt, das Warenhaus bestiehlt ihn.“ Das kann doch jeder verfluchte Dummkopf tun — nicht?“

„Freilich“, gab Hal zu. „Und dafür bezahlt ihn die Gesellschaft?“

„Der Schachtauffeher bezahlt ihn; gibt ihm zu trinken, vielleicht auch Geld; dann kommt er zu Ihnen: „Sie nehmen das Maul zu voll, Kerl, gehen Sie zum Teufel!“ Verstehen Sie?“ Hal verstand.

„Dann gehen Sie also den Canon hinunter und vielleicht zu einer anderen Grube. Der Aufseher fragt Sie: „Wo haben Sie gearbeitet?“ Sie sagen: „Am Nordtal.“ Er sagt: „Ihr Name?“ Sie sagen: „Joe Smith.“ Er sagt: „Warten Sie“, geht und sieht Papiere durch, kommt heraus und sagt: „Es gibt keine Arbeit für Sie.“ Sie fragen: „Weshalb nicht?“ Er sagt: „Sie nehmen das Maul zu voll, gehen Sie zum Teufel!“ — Verstehen Sie?“

„Sie meinen eine schwarze Liste?“ fragte Hal.

„Ja, schwarze Liste. Vielleicht erfahren Sie auch alles durchs Telephon. Wenn Sie etwas Schlechtes tun, von Gewerkschaften reden“ — Madoits Stimme war bei dem Wort „Gewerkschaften“ zu einem Flüstern herabgesunken — „dann wird Ihr Bild verschickt; Sie bekommen im ganzen Staat keine Arbeit. Wie gefällt Ihnen das?“

Noch ehe viel Zeit verstrichen war, hatte Hal Gelegenheit, das Spionagesystem an der Arbeit zu beobachten, und nun begriff er etwas von jener Macht, die diese stummen, geduldigen Heere zur Arbeit trieb. Eines Sonntagsmorgens schlenderte er mit seinem Freund Tim Rafferty umher, einem gutmütigen Jungen mit träumerischen, blauen Augen in dem ruckschwärtigen Gesicht. Sie kamen zu Tims Heim, und dieser forderte Hal auf, einzutreten und seine Familie kennenzulernen. Der Vater war ein gebeugter, arbeiterschöpfer Mann, in dessen stämmigem Körper jedoch noch große Kraft wohnte — das Ergebnis der Arbeit vieler Generationen in Kohlengruben. Obwohl er noch nicht fünfzig jähnte, wurde er der „alte Rafferty“ genannt. Mit neun Jahren hatte er als Schachthunge zu arbeiten begonnen. Er zeigte Hal ein Album mit den verblähten Bildern seiner Vorfahren aus der „alten Heimat“; Männer mit traurigen, tiefgefurchten Gesichtern, fleiß aufrechtstehend, um ihre Gestalt für die Nachwelt am Leben zu erhalten.

Die Mutter war eine hagere, grauhaarige Frau, zahlos, doch warmherzig. Hal gefiel sie, weil ihr Heim so sauber war;

Was haben die im Alten Verband organisierten Bergarbeiter an Arbeitslosen-Unterstützung erhalten?

1905:	3800 Mk.
1910:	30700 "
1924:	794000 "
1929:	1420000 "
1931:	3600000 Mark

Was zahlte der E.D.B.D.?

in den 19 Monaten seines Bestehens: ganze 800 Mark

aus nicht existenzfähig. Was die Grubentkontrolle betrifft, so merkt man davon nicht viel. z. B. arbeiten verschiedene Bergleute schon 11 Jahre in einer Grube, sie haben aber noch nie einen Revierebeamten in der Grube gesehen. Beschwerden gegen die Grubenverwaltungen werden von der Behörde an diese zurückgewiesen. Die Arbeiter werden namhaft gemacht und entlassen. Waschgelegenheit ist in sanitärer Hinsicht so gut wie gar nicht vorhanden. Badeanstalten sind im höchstfall nur in drei Gruben eingerichtet und zwar auch noch in so minimaler Weise, daß man von Waschgelegenheit nicht sprechen kann. Auch die Reinlichkeit dieser Waschräume und Mannschaftsstuben läßt viel zu wünschen übrig. Es kümmert sich kein Mensch darum. Wenn die Arbeiter die Räume nicht selbst reinigen, so geschieht es nie. Kleiderpinde, Kranwagen oder Tragbahnen sind ebenfalls nicht vorhanden. Die Kameraden, die verunglücken, werden mittels Förderwagen hinausgebracht und durch Schubkarren oder Weiterwagen bis zur nächsten Bahnstation weiter befördert.

König Kohle

Amerikan. Bergarbeiterroman von Upton Sinclair. Copyright by Malik-Verlag.

Hal lernte allmählich die Leute kennen; er betrachtete sie nicht mehr als Masse, die man verachten oder bemitleiden konnte, sondern als Individuen, die ihre eigenen Charaktere und Probleme hatten, genau wie die Menschen der Sonnenlichtwelt. Macy Burke und Tim Rafferty; Cho, der Koreaner, und Madoit, der Kroat — diese Persönlichkeiten ähnten sich eine nach der anderen scharf in Hals Bewußtsein ein, schufen daraus etwas Lebendiges, etwas, das ihn mit Mitleid und kameradschaftlichen Gefühlen erfüllte. Freilich waren einige dieser Menschen verächtlich, von einer niedrigen Häßlichkeit des Leibes und der Seele — andere waren jedoch jung, trugen das Licht der Hoffnung in ihrem Herzen, den Funken der Rebellion.

Da war zum Beispiel „Andy“, ein Junge griechischer Abstammung. Hal bemerkte ihn einst im Warenhaus; die schönen Züge und der leidvolle Ausdruck der großen Augen fielen ihm auf. Sie kamen ins Gespräch, und Andy entdeckte, daß Hal nicht sein ganzes Leben in Gruben verbracht, sondern die ganze Welt gesehen hatte. Es war rührend, die Erregung in seiner Stimme zu hören; er sehnte sich nach dem Leben mit seinen Freunden und Abenteuern — und sein Los war es, zehn Stunden am Tage neben einem Kohlenflöz zu sitzen — das Rattenknurren in den Ohren, den Kohlenstaub in der Nase — und den Schiefer mit den Fingern aus der Kohle zu klauben. Er war einer der unzähligen „Kohlenjungen“.

„Warum gehen Sie nicht fort?“ fragte Hal.

„Herrgott! Wie kann ich denn fort? Ich habe eine Mutter und zwei Schwestern.“

„Und Ihr Vater?“ Nun erfuhr Hal, daß Andys Vater einer jener Leute gewesen war, deren Körper man in Stücke hatte schneiden müssen, um sie aus dem Schacht heraufzubekommen. Und jetzt war der Sohn an des Vaters Stelle geklettert, bis auch seine Zeit kommen würde.

„Und ich will doch kein Bergmann sein!“ rief der Bursche. „Will nicht getötet werden!“

Er begann Hal schüchtern zu befragen, was er wohl anfangen könnte, wenn er seiner Familie davonliefe und in die Welt ginge, sein Glück zu suchen. Hal bemühte sich zu entsinnen, wo er in diesem herrlichen Land der Freiheit olivenfarbige Griechenknaben mit großen, traurigen Augen gesehen hatte und konnte ihm kein besseres Los verheißen als das eines Schuhputzers oder eines Geschirrspülers in einem Hotelwaschraum — wobei die Trinkgelder aber dem dicken „Badrone“ abzuliefern waren.

Andy war zur Schule gegangen, hatte Englisch lesen gelernt, und der Lehrer hatte ihm Bücher und Zeitschriften mit herrlichen Bildern geliehen; nun wollte er mehr als die Bilder, wollte die Dinge, die sie darstellten. Und Hal erkannte eine der Schwierigkeiten im Betrieb der Grubenbesitzer; sie sammelten eine Schar demütiger Leibeigener, aus zwanzig oder dreißig Rassen, denen die Knechtschaft im Blut lag. Dann aber, dank der lächerlichen Einrichtungen der amerikanischen Volksschule, lernten die Kinder dieser Schar Englisch sprechen und sogar lesen. So wurden sie zu gut für ihr Schicksal. Eines schönen Tages tauchte ein Wunderagitor auf — und urpöflich war der Teufel los. Deshalb mußte auch in jeder Kohlengrube eine andere Art Feuerwehler sein, dessen Aufgabe es war, eine andere Art Explosion zu verhindern, nicht die von Kohlenoxyd, sondern die der menschlichen Seele.

Diesem Amte oblag im Nordtal Jeff Cotton, der Berghauptmann. Er war ganz anders, als man sich einen Mann dieses Berufes vorstellte — mager, fast vornehm; im Frack hätte man ihn für einen Diplomaten halten können. War er jedoch unzufrieden, so bekam sein Mund einen häßlichen Zug; er trug ein Gewehr bei sich, das sechs Kerben hatte. An seiner Brust prangte das Scheriffsabzeichen, damit er ungestraft neue Kerben in sein Gewehr machen konnte, wenn er es für gut hielt. Kam Jeff Cotton in die Nähe, so entfernte sich jeder, der dem Explodieren nahe war, um irgendwo allein zu explodieren.

Außer Jeff Cotton und seinem Gehilfen Bud Adams, die beide Abzeichen trugen und allgemein bekannt waren, gab es noch andere Gehilfen, die keine Abzeichen hatten und unbekannt zu bleiben wünschten. Als Hal eines Abends beim Aufstieg im Förderkorb dem Kroat Madoit gegenüber über die hohen Preise des Geschirrspülwarenhäuses eine Bemerkung fallen ließ, war er erstaunt, als Antwort nur einen heimlichen Fußtritt zu erhalten. Später, da sie zum Abendessen gingen, begründete Madoit sein Benehmen. „Der rotgesichtige Kerl, der Gus... Nehmen Sie sich vor ihm in acht! Der ist ein Spitzel der Gesellschaft.“

„Wirklich?“ fragte Hal voller Interesse. „Woher wissen Sie es?“

Kumpel sich selbst, so spielt er gegenüber den geschulten Prozessvertretern der Gegenpartei, in der Regel einem juristisch vorgebildeten Syndikus, sehr häufig eine recht traurige Rolle. Schon die Unfertigkeit der Klageschrift, die gewissen verfahrensrechtlichen Vorschriften entsprechen muß, bereitet dem unorganisierten Arbeiter viel Mühe und Arbeit.

Diese Schwierigkeiten kennt der organisierte Bergarbeiter nicht. Der Verband verfügt über Angestellte, die mit dem Arbeitsschutz und der Sozialversicherung vertraut sind. Sie machen es sich zur Ehrenpflicht, dem Kumpel so gut und sachgemäß wie möglich zu dienen. Klage-, Berufungs-, Revisions- und Reversschriften werden von ihnen formgerecht angefertigt und fristgemäß eingereicht. Der Angestellte haftet für jede Pflichtverletzung. Dem Vertreter der Beklagten gewachsen zu sein und für seinen Mandanten ein obliegendes Urteil zu erreichen,

ist sein höchstes Streben. Geht der Prozeß trotz aller Bemühungen verloren, übernimmt die Organisation die Gerichtskosten. Grundförmliche Entscheidungen herbeizuführen ist dem Arbeiter, der auf sich selbst gestellt ist, unmöglich. Der Unorganisierte kann das Reichsarbeitsgericht, bei welchem er sich durch einen Anwalt vertreten lassen muß, kaum anrufen. Die Anwaltsgebühren würden das Klageobjekt fast immer übersteigen, der Prozeß also auch im günstigsten Falle ein Verlustgeschäft für ihn sein.

Aus alledem ergibt sich die große Bedeutung, die der Verband durch seine Rechtschuppentätigkeit für die Bergarbeiter entfaltet. Welche materiellen Ergebnisse dabei zugunsten der Bergarbeiter erzielt werden, ergibt sich daraus, daß die erzielten Rechtsschuberfolge in den letzten drei Jahren annähernd drei Millionen Mark betragen.

von Erfolg gewesen war. — Gegenüber dem Jahre 1929 haben die Gesamtanlagewerte bis Ende 1931 einen Rückgang um rund 20 Mill. M. erfahren, während die Beteiligungen und Wertpapiere in der gleichen Zeit aus den vorerwähnten Gründen eine Steigerung um mehr als 70 Mill. M. zu verzeichnen haben.

Die nunmehr folgende Statistik schildert die Entwicklung der Schuldner, Vorräte und Gläubiger der fünf Konzernwerke.

In Millionen Mark	1929			1930			1931		
	Schuldner	Vorräte	Gläubiger	Schuldner	Vorräte	Gläubiger	Schuldner	Vorräte	Gläubiger
Burbach	181,27	6,11	19,36	26,28	6,15	6,48	30,71	7,24	14,30
Wintershall	214,80	23,79	55,53	186,41	25,05	41,81	140,12	24,08	30,30
Salzdetfurth	19,01	0,94	2,61	18,42	1,08	5,64	12,88	0,76	3,33
Wäckerleben	15,20	3,18	2,72	16,57	2,85	3,34	15,44	2,30	2,92
Westeregeln	15,83	1,35	3,46	15,38	1,38	8,27	11,50	1,90	3,33
	396,71	35,37	83,68	268,01	36,61	60,54	210,63	36,28	54,18

Während die Vorräte (einschließlich Materialien) bei allen Konzernwerken im Laufe der Jahre 1929-31 kaum eine Veränderung erfahren haben, bewegt sich die Entwicklung der Schuldner mit einem Rückgang um rund 185 Mill. M. stark abfallender Linie. Dieser starke Rückgang findet seine Ursache nicht allein in den durch die Wirtschaftskrise bedingten Einflüssen, wie das z. B. bei dem Debitoren-Rückgang der Wintershall-AG. der Fall ist, sondern hier zeigen sich wiederum die Folgen jener unverständlichen Verschärfungspolitik, die bei der Burbach-AG. im Jahre 1930 einen Rückgang der Forderungen um 105 Mill. M. zur Folge hatte. Die Gläubiger haben hauptsächlich durch das Anwachsen der Bankschulden eine Steigerung um rund 20 Mill. M. erfahren.

Abfreibungen, Zinsen und Rohgewinne der fünf Konzernwerke

In Mill. Mark	1929			1930			1931		
	Abfreibungen	Zinsen	Rohgewinn	Abfreibungen	Zinsen	Rohgewinn	Abfreibungen	Zinsen	Rohgewinn
Burbach	4,189	n. ausg.	19,561	4,382	n. ausg.	18,000	4,280	3,225	16,440
Wintershall	20,773	3,590	68,170	19,208	9,870	50,482	17,801	8,352	50,000
Salzdetfurth	0,894	0,580	8,276	0,931	0,812	8,284	2,680	0,580	7,833
Wäckerleben	1,714	0,980	8,887	1,922	1,152	8,571	3,401	1,121	8,333
Westeregeln	1,488	0,502	7,139	1,632	0,671	7,051	2,301	1,002	7,444
	28,948	11,632	111,833	28,100	12,106	102,318	30,663	14,350	89,646

* Sonderabfreibungen für die Sanierung 37,108.
 * Abnahme gegenüber 1929 - 8,5%
 * Abnahme gegenüber 1930 - 12,4%

Bemerkenswert ist die starke Tendenz der Zinsenlast. Die Abfreibungen erhöhten sich im Laufe der drei Jahre merklich nur bei den Gesellschaften des Salzdetfurth-Konzerns, wiederum ein Beweis für die rationale Investitionspolitik, die dieser Konzern stets getrieben hat. Die Wintershall-AG. hat die Abfreibungen von Jahr zu Jahr gesenkt, trotzdem durch Stilllegungen von Konzernwerten und konjunkturnmäßige Minderbewertung der Beteiligungen eine Erhöhung der Abfreibungen erforderlich gewesen wäre. — Interessant ist vor allem die Entwicklung der Rohgewinne, die gegenüber 1929 bis Ende 1930 im Gesamtergebnis nur einen Rückgang von rund 20 Prozent erfahren haben. Im einzelnen weicht hierbei der Salzdetfurth-Konzern überhaupt keinen Rückgang aus, während er bei der Wintershall-AG. mit etwa 18 Mill. M., also rund 26 Prozent, am größten ist. Diese Zahlen gemessen an Beachtung, wenn man sie z. B. den Roherträgen in der Steinkohlenindustrie gegenüberstellt, die im gleichen Zeitraum Rückgänge zwischen 50 und 60 Prozent aufweisen. Die günstige Situation im Kalibergbau ist, wie bereits nachgewiesen, in erster Linie durch scharfen Belegschaftsabbau und zahllose Feiertage zu erklären; dieses alles im Verfolge einer wohl einzigartig dastehenden Konzentrationspolitik mit dem Ergebnis, daß von

229 mit einer Beteiligungsziffer ausgestatteten Kalkschächten Deutschlands heute nur noch etwa 40 in Förderung stehen!

Die von den freien Gewerkschaften erneut zur Förderung erhobene Verstaatlichung des Bergbaues kann nur einzig und allein die Gewähr dafür bieten, daß die in der Kaliindustrie ruhenden so bedeutenden volkswirtschaftlichen Werte durch eine planmäßige und soziale Wirtschaftsführung im Interesse der Allgemeinheit ausgenutzt werden.

Die Kaliindustrie in der Wirtschaftskrise.

II.

Der folgenden Analyse des kapitalmäßigen Aufbaues und Entwicklungsganges sind die Bilanzzahlen der einzelnen Dachgesellschaften der Konzerne zugrunde gelegt. Es handelt sich bei diesen ausnahmslos um in der Form von Aktiengesellschaften betriebene Unternehmen, welche sämtlich ihr Geschäftsjahr ultimo Dezember schließen. Die arbeitenden Mittel gestalten sich bei den hier in Betracht kommenden fünf Aktiengesellschaften wie folgt:

Arbeitende Mittel der fünf Konzern-Dachgesellschaften. (In Klammern die Dividende.)

In Mill. M.	1929		1930		1931	
	Eigenkapital	Fremdkap.	Eigenkapital	Fremdkap.	Eigenkapital	Fremdkap.
Burbach	126 (12)	64,396	70 (15)	61,231	20 (0)	60,167
Wintershall	200 (12)	113,330	200 (8)	113,330	200 (8)	104,164
Salzdetfurth	28 (15)	11,091	28 (15)	10,830	28 (9)	10,550
Wäckerleben	22 (10)	17,460	22 (10)	17,050	22 (8)	16,736
Westeregeln	22 (10)	10,501	22 (10)	10,000	24 (6)	12,070
	377,699	216,778	342,699	213,441	294,699	203,657

Kurswert 713,700 per 31. Dez. 1929, 403,940 per 31. Dez. 1930, 266,0 per 1. Oktober 1932
 * El. = Stammschichten, F. = Fortzugsaktien.

Das Gesamtergebnis dieser Untersuchung wird naturgemäß stark beeinflusst durch die bekannten Vorgänge bei der Burbach-Kaliverte-AG. Die von der Burbach-Verwaltung betriebene Verschärfungspolitik und die hiermit verbundenen Schuldenschiebungen spiegeln sich in diesen Zahlen als Fehlschlag deutlich wieder. Während sich das Verhältnis Eigenkapital - Fremdkapital bei der Wintershall-AG. und den Gesellschaften des Salzdetfurth-Konzerns durch eine beachtenswerte Stabilität trotz aller krisenmäßigen Einflüsse auszeichnet, ist der Entwicklungsgang der finanziellen Struktur von Burbach durch eine fast völlige Vernichtung des Eigenkapitals bei fast starrem Fremdkapital marant gekennzeichnet. Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich einerseits die Krisenfestigkeit der Kapitalseite der beiden Konzerne Wintershall und Salzdetfurth, die in erster Linie auf die gesunde Investitionspolitik früherer Jahre zurückzuführen ist. Andererseits wirft das Untersuchungsergebnis aber schlagartig ein trübes Licht auf die gänzlich verfehlte Finanzpolitik der Burbach-Verwaltung, die heute infolge der gefährlichen Auswirkungen des Deflationsprozesses unter der Last der Schulden bitter zu kämpfen hat. Wenn auch die Verzinsung zeitweise verringert wurde, so hat aber die scharfe Senkung der Preise und anderer Werte die Kapitalbeträge der Verbindlichkeiten unberührt gelassen. Daß hiermit eine starke Gefährdung des Eigenkapitals verbunden ist, beweist die vorstehende Statistik durch den seit Ende 1929 bis heute eingetretenen Wertverfall des Eigenkapitals um etwa 450 Mill. M. Trotzdem hält sich das Gesamtverhältnis des Eigenkapitals zum Fremdkapital (etwa zwei Drittel zu einem Drittel) noch Ende 1931 in durchaus gesundem Rahmen der gesamten arbeitenden Mittel aller Konzerne. Eine etwaige Einbeziehung des geschwächten Burbach-Konzerns in den Kreis der übrigen beiden

Konzerne dürfte demzufolge von der Kapitalseite her nicht auf Schwierigkeiten stoßen. Die Schwierigkeiten liegen vor allem in der privatwirtschaftlich bedingten personellen Rivalität, die besonders in der Kaliindustrie stark ausgeprägt ist.

Die nachfolgende Statistik befaßt sich mit der Entwicklung der Anlage- und Beteiligungskosten.

In Millionen Mark	1929		1930		1931	
	Anlagen	Beteil. u. Wertp.	Anlagen	Beteil. u. Wertp.	Anlagen	Beteil. u. Wertp.
Burbach	73,08	11,90	75,13	51,67	75,08	44,51
Wintershall	147,49	26,59	162,14	16,59	125,06	60,75
Salzdetfurth	4,36	18,09	9,05	27,58	8,10	25,05
Wäckerleben	12,61	16,29	11,87	16,67	8,89	17,62
Westeregeln	8,62	15,30	8,42	15,41	10,82	13,16
	246,11	89,07	266,61	127,92	227,75	161,80

Die im Laufe dieser drei Jahre erfolgten teilweise einschneidenden Veränderungen auf den Anlage- und Beteiligungskonten der einzelnen Konzernwerte sind hervorzuheben. Vor allem trifft das wiederum für die Burbach-Kaliverte-AG. zu, welche ihr Beteiligungskonto 1930 hauptsächlich durch Uebernahme eines bedeutenden Postens eigener Aktien um rund 40 Mill. M. erhöht hat. Dieses Aktienpaket ruhte bisher in konzernmäßiger Verschärfung bei der Gewerkschaft Burbach. Im Jahre 1931 wurde dann von diesen Aktien, die ursprünglich nach Angabe der Verwaltung zwecks Abdeckung außerkonzernlicher Verbindlichkeiten zu Verwertungszwecken bestimmt waren, ein weiterer Posten von nom. 30 Mill. M. zur Einziehung verwandt. Infolge dieser Transaktion ermäßigte sich dann das Beteiligungskonto 1931 wieder um rund 7 Mill. M. Bekanntlich spielt das vorerwähnte Aktienpaket bei den augenblicklichen Schwierigkeiten des Burbach-Konzerns die Hauptrolle. Da die Aktien teilweise zu den höchsten Börsenkursen erworben worden waren, mußten hierauf Sonderabfreibungen von annähernd 40 Mill. M. gemacht werden, die Anlaß zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Aktionären und der Burbach-Verwaltung geworden waren. — Die auf fallenden Veränderungen des Anlage- und Beteiligungskontos der Wintershall-AG. im Jahre 1931 beruhen in erster Linie auf die Zurückführung der vormem erworbenen Dr.-Sauer-Werte (Gewerkschaften Bergmannslegen, Hugo, Hohensfels und Erichslegen) aus dem Anlagekonto in das Beteiligungskonto, nachdem eine Anfechtungsklage seitens einiger Gewerkschaften gegen die Verschmelzung vorgenannter Gewerkschaften mit der Wintershall-AG.

Der Jahresabschluss naht!

Welcher Verbandsfunktionär möchte dabei auf das Bekenntnis verzichten: Auch ich habe in diesem Jahre dem Verband neue Streiter zugeführt!

er rechte sich auf die Türschwelle, umdrängt von einer Schar kleiner Raffectys mit frischgewaschenen Sonntagsgesichtern, und beglückte sie mit der Erzählung wilder Abenteuer. Zur Belohnung dafür wurde er zum Essen eingeladen, bekam eine reine Gabel, ein reines Messer und einen Teller dampfender Kartoffeln mit zwei Stückchen Schweinefleisch. Dies mundete ihm so köstlich, daß er sich sofort erkundigte, ob er nicht seine Wirtschaft verlassen und zu ihnen ziehen könne.

Frau Rafferty machte große Augen. „Freilich“, sagte sie. „Aber glauben Sie, daß man es Ihnen gestatten wird?“

„Weshalb nicht?“ fragte Hal.

„Es wäre doch ein schlechtes Beispiel für die andern.“

„Weinen Sie, ich müßte bei Reminitski wohnen?“

„Es gibt sechs Wirtschaften, die der Gesellschaft gehören“, sprach die Frau.

„Und was würde geschehen, wenn ich zu Ihnen käme?“

„Zuerst würden Sie einen Wint erhalten, dann würden Sie entlassen, und wir vielleicht auch.“

„Aber in der Blockstadt nehmen doch eine Menge Leute Mieter auf?“

„Oh, die Ausländer dort! Mit denen rechnet niemand, die leben, wie es eben kommt. Sie aber haben bei Reminitski angefangen, und es wäre gefährlich für jene, die Sie von dort weglocken wollten.“

„Ich sehe“, lachte Hal, „es scheint hier recht viel gefährliche Dinge zu geben.“

„Freilich, Sie haben Mit Annons entlassen, weil seine Frau unten im Canon Milch kaufte. Das Kind war krank und das wässrige Zeug, das im Warenhaus verkauft wird, ist nicht viel wert. Ich glaube, sie tun Kreide hinein. Jedenfalls liegt ein weißer Saß am Boden.“

„Sie müssen also aus, im Warenhaus kaufen?“

„Ich glaube, Sie hätten bereits früher in Kohlengruben gearbeitet“, bemerkte der alte Rafferty, der bisher schweigend dem Gespräch gefolgt war.

„Dann möchte ich gerne wissen, wo das war, wo in diese m Land“, meinte Frau Rafferty. „Mein Alter und ich, wir haben viele, mühselige Jahre nach etwas Besserem gesucht.“

So weit hatte das Gespräch ganz natürlich geklungen, jählings aber schien ein Schatten zu fallen, ein Schatten der Angst. Hal sah, wie der alte Rafferty seine Frau stürmzahnend anblickte und ihr ein Zeichen gab. Was wußten sie denn von diesem gutaussehenden jungen Fremdling, der so gewandt zu sprechen verstand und so viel von der Welt gesehen hatte?

„Wie wollen uns gar nicht beklagen“, sagte der alte Mann. Und seine Frau beilte sich, hinzuzufügen: „Wenn man Hausierer in das Kohlenrevier hereinläßt — wo sollte das hin-

führen, meine ich. Sie behandeln uns hier ebenso gut wie anderswo.“

„Das Leben des Arbeiters ist nirgends ein Spaß“, sagte der Alte, und als der junge Tim auch seine Ansicht äußern wollte, hießen sie ihn mit so aufrichtiger Furcht schweigen, daß Hal das Herz weh tat und er sich beeilte, von etwas anderem zu sprechen.

Am Abend des gleichen Sonntags ging Hal zu Mary Burke, um seinen versprochenen Besuch zu machen. Sie öffnete die Bordtür der Hütte, und selbst im schwachen Schein der kleinen Petroleumlampe erhielt er den Eindruck von etwas Heiterem. „Hallo!“ sagte sie, genau wie sie es gesagt hatte, da er von der Bergwand in ihren Hof gegelitten war. Er folgte ihr ins Zimmer und bemerkte nun, daß der Eindruck der Heiterkeit von Mary selbst ausging. Wie frisch und sauber sie aussah! Das alte, blaue, nicht mehr ganz reine Kattunkleid war frisch geplättet, auf der Schulter bedeckte ein neuer blauer Kficken das frühere Loch. Da in der dreizimmerigen Hütte zwei der Räume notgedrungen Schlafzimmer waren, empfing Mary ihre Besuche in der Küche. Der einzige Reiz, den das Mädchen diesem Raum hatte verleihen können, war der der Sauberkeit. Die Bretterdiele war frisch geschuert; der Kessel auf dem Herd, die Schüsseln und die geprungene Teefanne auf dem Brett glänzten. Marys kleine Gesichtsfarbe war im Zimmer; Jenny, ein dunkeläugiges, dunkelhaariges kleines Mädchen, zart, mit einem blauen, etwas verschreckten Gesichtchen, und Tommy, ein rundköpfiger Junge, der taufend andern rundköpfigen, sommersprossigen Jungen gleich. Sie saßen ferngerade auf ihren Stühlen und starrten den Besuch mit einer gewissen Feindseligkeit an. Hal hatte den Eindruck, als wären auch sie beim allgemeinen Reinnachen nicht vergessen worden. Und da es ungemüß gewesen, wann der Besuch kommen würde, mußte ihnen diese Widerwärtigkeit wohl jeden Abend zugestossen sein, und Hal konnte sich leicht die häuslichen Szenen vorstellen und die nicht gerade liebenswürdigen Bemerkungen über Marys „neuen Freund“.

Eine gewisse Unruhe schien über dem ganzen Raum zu lasten; Mary bot Hal keinen Stuhl an, stand selbst unentschlossen vor ihm, und nachdem er einige freundliche Worte zu den Kindern gesprochen hatte, sagte sie unvermittelt: „Wollen wir jetzt den verabredeten Spaziergang machen, Herr Smith?“

„Mit Freude“ erwiderte Hal, und während sie vor dem geprungenen Spiegel ihren Hut aufsetzte, lächelte er den Kindern zu und zitierte zwei Verse seines Harrigan-Liedes.

Sie traten aus der Hütte; es war angenehm, in der milden Sommernacht beim Mondschein zu spazieren, besonders, als sie den weiter entfernten Teil des Dorfes erreicht hatten, wo es

weniger milde Menschen auf den Türschwellen und weniger lärmende Kinder gab. Andere junge Paare schritten gleich ihnen unter dem Mond dahin; selbst die härteste Tagesarbeit vermochte ihre Kräfte nicht derart auszuschlagen, daß sie nicht den Zauber dieser köstlichen Sommernacht empfanden.

Hal, der müde war, verlangte nichts Besseres, als dahinzuschreiten und die Stille zu genießen; Mary Burke jedoch wollte sich über ihren geheimnisvollen Begleiter näher unterrichten.

„Sie haben gewiß noch nicht lange in Kohlengruben gearbeitet, Herr Smith?“, bemerkte sie.

„Hal war ein wenig verblüfft: „Wie haben Sie das entdeckt?“

„Sie sehen nicht so aus, Sie sprechen nicht so. Sie sind anders als alle und alles hier. Ich weiß es nicht recht zu sagen, aber Sie erinnern mich an Gedichtbücher.“

Obwohl Hal sich durch dieses naive Bekenntnis geschmeichelt fühlte, lag ihm doch nichts daran, über sein eigenes Geheimnis zu sprechen. Er nahm seine Zuflucht zu einer Frage über die „Gedichtbücher“. „Ich habe einiges gelesen“, sagte das Mädchen. „Vielleicht mehr, als Sie glauben.“ Die letzten Worte kamen mit einem hellen Aufflackern ihres alten Trostes hervor.

„Sind Sie immer nur hier gewesen?“ fragte er.

„Ich war in zwei anderen Kohlenlagern“, erwiderte sie. „Zuerst in Gordon und dann in East-Run. Aber sie sind alle gleich.“

Sie schwieg einen Augenblick, versunken in diese Erinnerung. Dann veränderte sie plötzlich ihre Stimme, er glaubte zu fühlen, wie sie in der Dunkelheit trotz den Kopf zurückwarf: „Ich will Sie nicht mit meinem Kummer belästigen. Ich weiß, wie langweilig das für andere ist — habe es selbst an meiner Nachbarin, Frau Zamboni, zur Genüge erfahren. Kennen Sie sie?“

„Nein“, entgegnete Hal.

„Gott weiß, die Arme hat ja Sorgen genug. Ihr Mann taugt nicht viel, er ist ein Säufer; außerdem hat sie elf Kinder, und das ist doch zuviel für eine Frau. Finden Sie nicht auch?“

Sie fragte das mit solcher Naivität, daß Hal lachen mußte: „Ja“, pflichtete er bei, „ich finde es auch.“

„Ich glaube, die Leute würden ihr mehr helfen, wenn sie nicht so viel jammern wollte. Und die Hälfte davon in einer flämischen Sprache, die kein Mensch versteht.“ Und Mary begann komische Geschichten über Frau Zamboni und ihre anderen polnglotten Nachbarn zu erzählen und ahnte nach, wie sie den irischen Dialekt verunstalteten. Hal fand ihren Humor entzückend und naiv; er bemühte sich, sie während des übrigen Spazierganges bei diesem heiteren Geplauder festzuhalten. (Fortsetzung folgt.)

Wer hat das Grubenunglück mit verschuldet?

RGD.-Betriebsräte auf Sophia-Jacoba.

Die Schlagwetterexplosion auf Sophia-Jacoba, die in der Nachtschicht vom 17. zum 18. Oktober ausgelöst wurde, hatte der kommunistischen Presse den langersehnten Anlaß gegeben, wieder mal der staunenden Mitwelt zu beweisen, daß sie schon alles im voraus gewußt habe und daß alle Menschen, außer den Kommunisten, soweit sie auch nur in ganz losen Beziehungen zum Bergbau stehen, mitschuldig sind an diesem Unglück.

Sie füllte ihre Spalten mit Heharkritik und sang ihr schönes Lied von den Lumpen, Schuften, Verrätern usw., die schuld an diesem Verbrechen seien. Zu den Unschuldigen gehörten in erster Linie alle Kommunisten und besonders die kommunistischen Betriebsräte bzw. die kommunistischen Betriebsausschussmitglieder einschließlich des Vorsitzenden Koniehl. Dieses ging solange, bis in der „Bergbau-Industrie“ der Artikel „Schlagwetterexplosion auf Sophia-Jacoba“ erschien und durch den klar und eindeutig die Mitschuld des Betriebsausschusses G. und des Vorsitzenden K. aufgezeigt wurde.

Diese unwiderlegbaren Tatsachen sind nicht aus der Welt zu schaffen. Kleinlaut miante daher die kommunistische Presse, „Arbeiter-Zeitung“ Nr. 248 vom 5. November 1932, in folgenden sanften Tönen:

„Als Organisation wird und will der G. B. D. das fahrlässige Handeln dieser Betriebsräte nicht verteidigen, sondern selbstkritisch stellen wir vor der gesamten Bergarbeiterchaft ihr fehlerhaftes Verhalten fest, das noch weit von einer wirklich revolutionären Betriebsgewerkschaftsarbeit entfernt ist.“

Trotz ihrer eigenen Worte und trotz dieses Eingeständnisses der „Arbeiter-Zeitung“ verfielen K. und G. sich rein zu waschen. Schon in der Ruch-Besetzungsverammlung am 19. Oktober hat K. einen falschen Bericht erstattet. Hilfe wurde ihm damals von seinem zwar sehr lauten, aber desto schlechteren Assistenten Gusef.

In der Betriebsversammlung am 13. November stellte K. den Artikel in der „Bergbau-Industrie“ als „gemeine Lügen und als verleumderisch“ hin. Die Versammlungsteilnehmer haben K. aufgefordert, Klage gegen den Artikelschreiber, den er ja kenne, zu erheben; tue er dieses nicht, dann gebe er dadurch zu, daß er ein Lügner sei.

Also Herr K., bitte klagen Sie! Noch ehrs, Herr K. Am 18. September hat eine Untersuchung und Prüfung der Förderanlagen durch die Bergpolizeibehörde stattgefunden. Sie haben rechtzeitig Nachricht und Aufforderung erhalten, an dieser antizipierten Untersuchung teilzunehmen.

Warum haben Sie nicht teilgenommen? Warum haben Sie nicht ein anderes Ausschussmitglied für den Fall, daß Sie verhindert waren, aufgefordert, an dieser Untersuchung teilzunehmen?

Auf die zweite Frage haben Sie erklärt, daß Sie das verweigert hätten, dagegen auf die erste Frage haben Sie zweierteil Antworten gegeben.

Der Betriebsleitung gegenüber haben Sie erklärt, daß Sie durch den großen Betrieb, den Sie in Ihrer Gastwirtschaft an diesem Tage gehabt hätten, keine Zeit hatten, an der Untersuchung teilzunehmen.

In der Besetzungsverammlung haben Sie aber auf diese Frage geantwortet, Sie hätten schon einmal an einem Sonntage

(derartige Untersuchungen finden in der Regel aus betrieblichen und Sicherheitsgründen an Sonntagen statt) an einer derartigen Untersuchung teilgenommen, aber dafür keine Bezahlung von der Zeche erhalten. Aus diesem Grunde würden Sie auch in der Zukunft an solchen Untersuchungen nicht mehr teilnehmen.

Wenn das stimmt, warum haben Sie dann nicht Ihr Recht bei der zuständigen Stelle erwirkt?

Beide Antworten, Herr Kasrat, geben sehr interessante Aufschlüsse über Ihre profitstüchtige und rein kapitalistische Einstellung.

Die Sicherheit des Betriebes, die Sicherung von Leben und Gesundheit Ihrer Arbeitskameraden ist Ihnen nach Ihren eigenen Ausführungen vollkommen schnuppe, wenn Ihr heiliges Profitinteresse nicht genügend berücksichtigt wird.

Erst Bezahlung, dann Grubensicherheit!

das ist die Devise dieses „revolutionären“ Kämpfers. Es kann aber auch nicht gut anders sein, wenn man im Hauptberuf Gastwirt mit privatwirtschaftlichen und privatkapitalistischen Interessen und im Nebenberuf Vorsitzender des Betriebsrats ist.

Herr K., vergessen Sie die Klage nicht!

Der „Klügere“ von beiden ist zweifellos das Ausschussmitglied Gusef. Ueber seine Unfähigkeit zur Rede gestellt, kam von ihm prompt die Antwort, daß er sich keiner Schuld bewußt fühle, er wäre

1. noch nicht lange Hauer und kenne insfolgedessen auch noch nicht viel von den erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen;
2. sei der Obersteiger St. schuld, denn der habe ihn zum Hauer gemacht.

Wenn G. tatsächlich nicht die Fähigkeiten zum Hauer hat, dann hat er recht, wenn er diejenigen verantwortlich macht, die ihn bei der Hauerprüfung nicht durchfallen ließen, sondern ihm das Prädikat „Hauer“ zusprachen. Hier hat jetzt die Bergbehörde das Wort und G. muß tatsächlich auf seine Qualitäten noch einmal geprüft werden. Sollte er den Anforderungen, die an ihn gestellt werden müssen, nicht nachkommen können, muß er schleunigst aus seinem verantwortungsvollen Amte entfernt werden.

Eine weitere Blüte dieses kommunistischen Betriebsausschusses ist das Mitglied M. Lotkoff (vordem Stahlhelmer, jetzt Kommunist). Dieser hat am Dienstag, dem 18. Oktober, zum Lampenmeister unter Zeugen gesagt:

„Das mußte ich, daß es so kam; denn gestern kamen im Schichtwechsel Kumpels zu mir und sagten, in Revier 19 müßt ihr mal fahren, denn dort stimmt es nicht.“

M. sagte darauf zu den beschwerdeführenden Kumpels: „Ich habe jetzt Schicht.“ Der Lampenmeister hat ihm daraufhin noch entgegengehalten, daß er sehr leichtsinnig gehandelt habe. M. hatte die Pflicht, diese Meldung der Kumpels sofort an die Betriebsleitung weiter zu geben und mit einem der Herren wieder anzuhören, um festzustellen, was dort vorlag. Der Meldung und Aufforderung der Kumpels mußte M. im Interesse der Sicherheit aller sofort nachkommen.

Wir wissen nicht, ob der Bergbehörde dieser leitere Fall bekannt ist. Darum weisen wir sie ganz besonders darauf hin. Wenn das stimmt, darf auch dieser Mann keine Stunde länger in seinem Amte bleiben, denn Leben und Sicherheit der Bergarbeiter dürfen nie und nimmer verantwortungslosen Subjekten überantwortet werden.

Urlaubsrecht im Ruhrbergbau.

Rückwirkung des Schiedspruches vom 30. Mai 1932 zum Mantelarifvertrag.

In dem Schiedspruch vom 30. Mai d. J. zum Mantelarifvertrag für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk, der am 17. Juni 1932 bei den Nachverhandlungen in Berlin durch allseitige Zustimmung zum Tarifvertrag erhoben wurde, wird die Urlaubsvergütung auf 70 Prozent des Lohnes herabgesetzt. Zwischen den Tarifparteien und den Tarifbeteiligten entstand Streit darüber, von welchem Zeitpunkt ab diese neue Urlaubsregelung in Kraft getreten sei. Zechenverband und Zechenbesitzer behaupteten, der Schiedspruch wirke, soweit die Urlaubsvergütung in Frage käme, auf den Beginn des Urlaubsjahres, d. h. auf den 1. April 1932 zurück. Wenn auch im Schiedspruch als Tag des Inkrafttretens der 1. Juni 1932 bestimmt sei, so mache davon, wie sich aus der Vorgeschichte und dem Wortlaut: „Von dieser Summe werden in Urlaubsjahr 1932 jedoch nur 70 Prozent gezahlt“ ergebe, die Urlaubsregelung eine Ausnahme.

Wir verneinen die Rückwirkung. Da eine rückwirkende Urlaubsregelung in wohlverordnete Urlaubsrechte eingreift, hätte es einer eindeutigen Vereinbarung bedurft. Diese sei nicht getroffen worden. Schon nach Fällung des Schiedspruches hätten wir der Rückwirkung widersprochen. Im Schiedspruch selbst sei als Zeitpunkt des Inkrafttretens der 1. Juni 1932 bestimmt. Die neue Bestimmung über die Urlaubsvergütung sei davon nicht ausgenommen.

Zahlreiche Arbeitsgerichte des Ruhrreviers haben sich mit dieser Streitfrage befaßt und sie zum Teil in unserem Sinne, zum Teil im Sinne der Zechenbesitzer entschieden. Da in allen Fällen wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Rechtsstreits Berufung zugelassen war, nahmen auch die Landesarbeitsgerichte Dortmund, Duisburg und Essen zu diesem Tarifstreit Stellung. Alle drei Landesarbeitsgerichte haben die Rückwirkung verneint. Sie sind mit uns der Auffassung, daß eine Rückwirkung nur bei Vorliegen einer eindeutigen Vereinbarung bejaht werden könne. Maßgebend dafür sei der erklärte Wille, d. h. der Wortlaut des Tarifvertrages. Aus diesem eine Rückwirkung herauszulesen, heiße ihm Gewalt antun.

Damit haben wir bis jetzt auf der ganzen Linie gesiegt. Der Kampf ist aber noch nicht zu Ende. Da sämtliche Landesarbeitsgerichtsurteile revisionsfähig sind und die Beklagten von dem Rechtsmittel der Revision zweifellos Gebrauch machen werden, wird auch das Reichsarbeitsgericht sich noch mit der Auslegung der streitigen Urlaubsbestimmung befassen müssen. Die Unternehmervertreter messen dem Prozeß wohl deshalb besondere Bedeutung zu, weil nach Meufierung eines Arbeitgebervertreter für sie die Summe von rund 2 1/2 M. auf dem Spiele steht. Es empfiehlt sich, die bei den Arbeitsgerichten noch anstehenden Klagesachen bis zur Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts aussetzen zu lassen.

Wann ist der erste Urlaubsanspruch erworben?

Gestützt auf eine zu einem süddeutschen Tarifvertrag ergangene Reichsarbeitsgerichtsentscheidung hatten die Bergwerks-

besitzer des Ruhrgebiets sich geweigert, den Bergarbeitern, die nach der ersten Anlegung oder nach Wiederanlegung ein Jahr lang ununterbrochen tätig waren, Urlaub zu gewähren. Sie behaupten, daß der Anspruch auf Urlaub erst dann erworben wird, wenn das Arbeitsverhältnis über das ununterbrochen zurückgelegte Beschäftigungsjahr hinaus auch am ersten Tage des kommenden Urlaubsjahres, also am 1. April, noch ungelöst sei.

Beispiel: Ein Bergarbeiter, der am 15. September 1931 angelegt wird, erwirkt einen Anspruch auf Urlaub nicht schon am 15. September 1932, sondern erst am 1. April 1933. Nachdem die Arbeitsgerichte des Ruhrreviers diesen Urlaubsstreit zum Teil zugunsten, zum Teil zuungunsten der Bergarbeiter entschieden und die Landesarbeitsgerichte Dortmund und Duisburg sich unseren Standpunkt, der Urlaubsanspruch ist nach dem ersten ununterbrochenen Beschäftigungsjahr erworben, zu eigen gemacht hatten, liegen jetzt zwei am 21. September 1932 (RAG. 249-32, RAG. 250-32) getroffene Reichsarbeitsgerichtsentscheidungen vor, in welchen unsere Rechtsmeinung gleichfalls bestätigt wird. Danach erwirbt der Ruhrbergarbeiter nach dem ersten ununterbrochen zurückgelegten Beschäftigungsjahr einen Anspruch auf Urlaub. An dem darauffolgenden Stichtage, dem 1. April, hat er einen weiteren Anspruch erworben. Auf das oben angeführte Beispiel angewandt, würde dem Kumpel am 15. September 1932 der erste Urlaubsanspruch und am 1. April 1933 der zweite Urlaubsanspruch erwachsen sein.

Aus der ReichsKnappschafft.

Vorstandssitzung am 17. November 1932.

Die vielen Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen über die deutsche Sozialversicherung durch die Notverordnungen der letzten Jahre haben keineswegs zu einer besseren Uebersicht oder Vereinfachung der Materie geführt. Durch die unklare Fassung der einzelnen Bestimmungen der Notverordnungen ist vielmehr eine große Rechtsunsicherheit hineingetragen worden. So herrschen zum Beispiel über die Bestimmung des § 10 im Kapitel IV Abschnitt I des fünften Teiles der Notverordnung vom 8. Dez. 1931 noch heute mancherlei Zweifel, die erst durch neue Ausführungsverordnungen zu dieser Verordnung behoben werden sollen. Es ist zu wünschen, daß diese Ausführungsverordnung recht bald erlassen würde, damit die Versicherungsträger endlich wissen, was eigentlich recht ist und was nicht.

Bei der Auslegung der Bestimmung des § 89 f Satz 2 der Satzung, die von der Uebertragung von Unternehmen an einen Dritten handelt, beschloß der Vorstand, den § 89 f Satz 2 nicht anzuwenden, wenn der Knappschafftswalide auch invalide im Sinne des § 1255 R.W.O. ist und das Unternehmen an eines seiner Kinder überträgt. Ueberträgt er es nicht, obgleich er selbst infolge seines körperlichen Zustandes nicht in der Lage ist, sich in seinem Unternehmen zu betätigen, so wird für den Sohn oder die Tochter, die das Unternehmen leiten, der arbeitstäglige Lohn abgelegt.

Die Gewährung von Haus- oder Krankengeld für den Aufnahme- und Entlassungstag bei Krankenhauspflege wurde in

der Krankenversicherung der ReichsKnappschafft nicht einheitlich gehandhabt. Der Vorstand beschloß, daß für den Entlassungstag und nicht für den Aufnahmetag Krankengeld zu zahlen ist. Für den Aufnahmetag soll dagegen Hausgeld gezahlt werden, falls er in den Krankengeldbezugs hineinfällt. Fällt er aber in die Karenzzeit, so soll für den Aufnahmetag nichts gezahlt werden.

Von Invaliden, die nach Orren verzogen sind, die außerhalb eines abgegrenzten Kurpfrengels liegen, wurde der Wunsch geäußert, in die Krankenversicherung aufgenommen zu werden, obgleich sie seit Jahren der Krankenkasse nicht mehr angehört. Dem Wunsche konnte keine Rechnung getragen werden, weil die freiwillige Weiterversicherung in der Krankenkasse nur nach den Bestimmungen des § 313 R.W.O. möglich ist. Sie muß nach diesem Paragraphen innerhalb drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung oder nach Wegfall der Rassenleistungen dem Versicherungsträger angezeigt werden.

Krankengeld für krüppelnde Bergarbeiter, das in diesen Fällen sehr niedrig ist, kann für die Zeit, in der der Versicherte die Werksarbeit hätte wieder aufnehmen sollen, höher als nach den Bestimmungen des R.W.O. bemessen werden. Der Vorstand der ReichsKnappschafft wird keinen Anstoß daran nehmen, wenn die BezirksKnappschaffen, in denen das Krüppelstern besteht oder eingeführt wird, die Krankengeldzahlung so regeln, wie es die Niederschleifische Knappschafft getan hat.

Ueber die Rechtswirkung von ruhenden Renten hat das Reichsversicherungsamt entschieden, daß eine ruhende Rente die Anwartschaft ebenso erhalten kann wie eine auszugehende. Dieser Grundsatz wird auch innerhalb der Knappschafft angewendet. Ein Knappschafftswalide, dessen Pension z. B. auf Grund des § 89 h der Satzung ruht, braucht keine 20 Wochenbeiträge innerhalb zweier Jahre zur Invalidenversicherung zu zahlen, wenn er aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausgeschieden ist. Die Umwandlung einer Alterspension in eine Invalidenpension hat die ReichsKnappschafft ursprünglich nicht als einen neuen Versicherungsfall angesehen. Ein Knappschafftswalide, der jedoch durch diese Einstellung sich benachteiligt fühlte, ertritt beim Reichsversicherungsamt eine Entscheidung, nach der die Umwandlung der Alterspension nach § 36 R.W.O. in die Invalidenpension nach § 35 R.W.O. als ein neuer Versicherungsfall mit allen Rechtswirkungen zu betrachten ist. Die ReichsKnappschafft mußte in den letzten Jahren gemäß der erstrittenen Entscheidung handeln. Nach den letzten Notverordnungen wirkt sich jedoch die Umwandlung einer Alterspension in die Invalidenpension nach § 35 R.W.O. zum Nachteil der Antragsteller aus, wenn sie als neuer Versicherungsfall, wie in der Entscheidung vorgeschrieben, behandelt werden muß. Der Knappschafftswalide wird erstarkt sein, daß er zunächst an der Pension an und für sich 1 M. weniger bekommt und auch ein geringeres Kindergeld ihm nach der Umrechnung zusteht. Freiwillig werden in Zukunft Anträge auf Umrechnung kaum gestellt werden. Da jedoch nicht verantwortet werden kann, daß auch wirkliche berufsunfähige Bergarbeiter als Alterspensionäre geführt werden, beschloß der Vorstand, daß die Umwandlung nicht als ein neuer Versicherungsfall anzusehen ist und demzufolge an der Pension durch die Umwandlung nichts gekürzt wird.

Die Brühler, Halleche und Niederschleifische Knappschafft haben vor einiger Zeit Mehrleistungen der Krankenkassenversicherung beschlossen. Sie konnten vom Vorstand nicht genehmigt werden, weil die Finanzlage der Krankenkassenversicherung durch die schlechte Wirtschaftslage außerordentlich angepannt war. Nachdem in einigen BezirksKnappschaffen eine gewisse Besserung eingetreten ist, stimmte der Vorstand den geringen Mehrleistungen soweit zu, als sie mit dem Beitrag von 6 Prozent des Grundlohnes bestritten werden können. Die Arbeitgebervertreter stimmten dagegen. Das Oberbergamt in Halle will diese Mehrleistungen aber auch genehmigen. Die Uenderung der Sondervorschriften der Niederschleifischen und der Ruhrknappschafft fand die Genehmigung des Vorstandes.

Die Spölka Bracka in Pommern-Oberschlesien wandte sich mit einer Bitte an die ReichsKnappschafft, ein neues Abkommen betreffend die Zahlung der Umerntennungsgebühren abzuschließen, da der Vertrag Deutschlands mit Polen über die Sozialversicherung durch Deutschland noch nicht ratifiziert worden sei. Das Abkommen besteht aus zehn Paragraphen. (Es wird in der nächsten Nummer dieser Zeitung veröffentlicht.) Alle Kameraden, die an der Sache interessiert sind, tun gut daran, den Vertrag auszuschneiden, um nach den getroffenen Vereinbarungen ihre Rechte zu wahren. Ein ähnliches Abkommen wurde auch mit dem Plessischen Knappschafftverein abgeschlossen. Der Vereinbarung zwischen der ReichsKnappschafft und der SaarKnappschafft, die wir bereits in Nr. 47 dieser Zeitung vom 19. November 1932 veröffentlicht haben, stimmte der Vorstand ebenfalls zu.

Die drohende Zahlungsunfähigkeit der Angestelltenpensionskasse ließ eine besondere

Museinanderlegung

zwischen der Arbeiter- und Angestelltenabteilung

unvermeidlich erscheinen. Als der Vorstand der Angestelltenabteilung in seiner Oktober Sitzung beschloß, daß die vorläufigen Kürzungen der Angestelltenpensionen, die im September beschlossen wurden, wieder aufgehoben werden sollten, wurden die flüssigen Mittel der Angestelltenpensionskasse fast vollständig erschöpft. Nachdem auch der Herr Reichsarbeitsminister nichts zur Sanierung der Angestelltenpensionskasse unternommen hatte, bestand die Gefahr, daß der Fehlbetrag der Angestelltenabteilung aus den Mitteln der Arbeiterabteilung gedeckt werden müßte. Wäre z. B. die Angestelltenpensionskasse nicht in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen und würden die Anspruchsberechtigten klagen, so könnte der Gerichtsvollzieher bei der Knappschafft pfänden. Er braucht dabei nicht zu untersuchen, ob die Angestelltenpensionskasse oder die Angestelltenkrankenkasse oder die Arbeiterpensions- oder die Arbeiterkrankenkasse Geld hätten, sondern allein die Frage, ob die ReichsKnappschafft als solche noch zahlungsfähig wäre. Nach dem Aufbau des Gesetzes ist die ReichsKnappschafft nur eine einzige juristische Person. Sie haftet mit ihrem gesamten Vermögen für alle Versicherungsabteilungen zusammen als auch für jede einzelne. Das Schicksal der Angestelltenabteilung berührt somit auch die Interessen der Arbeiterabteilung. In einem solchen Falle muß der Gesamtvorstand eingreifen.

Kamerad Viktor hat deshalb als Vorsitzender des Gesamtvorstandes auf die Tagesordnung des gemeinsamen Sabungs-ausschusses die Frage gestellt: „Welche Maßnahmen sind zu ergreifen, wenn die Angestelltenpensionskasse ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann?“ Weiter hatte er für die Tagesordnung des Gesamtvorstandes die Beitragsfestlegung in der Angestelltenpensionskasse vorgeschlagen. Der Gesamtvorstand konnte gemäß § 132 R.W.O. entweder die Leistungen der Angestelltenpensionskasse herabsetzen oder die Beiträge erhöhen. Zu einer Leistungsherabsetzung fühlten sich die Arbeitervertreter nicht bewegen. Sie wollten jedoch der Beitragserhöhung näher treten, um den Fehlbetrag der Angestelltenpensionskasse zu decken. Dies konnten sie mit ruhigem Gewissen machen, weil die Angestellten

des Bergbaues bedeutend weniger mit Beiträgen zur Sozialversicherung belastet sind als die Bergarbeiter. Würden die Beiträge der Angestelltenpensionskasse so erhöht werden sein, daß die Angestellten des Bergbaues mit gleichem Prozentsatz bei der Beitragserhöhung zur Sozialversicherung belastet würden wie die Bergarbeiter, wäre der Gehaltbetrag sofort ausgeglichen.

Die Angestelltenverbände haben wegen dieser Maßnahme sich nicht verteidigen können, die Arbeitervertreter, insbesondere den Kameraden Viktor, anzugreifen. Unsere Kameraden wollen nicht in den gleichen Fehler verfallen, weil sie wissen, daß gerade in dieser schweren Zeit es am wenigsten angebracht ist, daß die Arbeitnehmer unter sich einen Streit vom Zaune brechen. Die Bergarbeitervertreter mußten nur das tun, was sie dem Interesse der Bergarbeiter schuldig waren. Man konnte unmöglich den Arbeitern zumuten, daß sie mit ihren höheren Beiträgen, die sie von einem bedeutend geringeren Lohn entrichten, die Mittel für die mehr als doppelt so hohen Pensionen der Angestellten aufbringen sollten. Wenn in der Arbeiterabtei-

lung von den Reichszuschüssen zur Zeit ein geringer Ueberschuß verblieb, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die Kürzungen der Pensionen der Arbeiterabteilung durch die Notverordnung vom Juni 1932 im Verhältnis zu ihren Pensionen mehr als doppelt so hoch war als die Kürzung der Angestelltenpensionen im Verhältnis zur Höhe der Gesamtpension der Angestellten.

Als den Angestellten die Beitragserhöhung drohte, sind sie lebendig geworden. Aber auch das Reichsarbeitsministerium nahm an den Ereignissen ein erhöhtes Interesse und lud die Arbeitervertreter am Tage vor der Vorstandssitzung zu einer Aussprache ins Ministerium ein. Dort wurde ihnen vom Herrn Staatssekretär Dr. Grieser mitgeteilt, daß es gelungen sei, die Angestelltenorganisationen zu einer Notgemeinschaft aufzuschießen, in der die notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Angestelltenpensionskasse beschlossen werden soll. Angesichts dieses Umstandes sind darauf die beiden Punkte von der Tagesordnung des gemeinsamen Sitzungsausschusses und des Gesamtvorstandes abgesetzt worden.

tenden Gase aufgespeichert werden können, wurden die Kesselanlagen auf Gasverbrauch umgestellt und mit Rubengasen gespeist. Die an sich nicht unerheblichen Unkosten für Kohlen werden dadurch eingepart, was eine weitere Selbstkostensenkung mit sich bringt. Die Belegschaft war infolge dieser günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse bis zum November d. J. voll beschäftigt, außer einigen Wochen Betriebsruhe, die sich infolge der betrieblichen Schwierigkeiten und den Betriebsunfällen, denen bedauerlicherweise auch Menschenleben zum Opfer fielen, ergab.

Durch die an sich bessere Beschäftigungsmöglichkeit infolge Delgewinnung war ein Ausgleich der durch die Betriebsunfälle bedingten Feiertage vorhanden. Nunmehr mußte die Belegschaft durch die von der Werksleitung angeordnete Entlassung von 30 Mann und die je Woche eingelegte Feiertage eine erneute Enttäuschung erfahren. Diese Maßnahme der Werksleitung wird damit begründet, daß die Belegschaft infolge der getätigten Förderung zu hoch sei. Von der Betriebsvertretung konnten leider nur ganz geringe soziale Härten ausgeglichen werden. Das Bestreben der Betriebsvertretung ging in ihren Vorschlägen dahin, die gesamte Belegschaft durch Einführung einer Feiertage oder durch Einführung des Krümpersystems in Arbeit und Lohn zu halten.

Die gutgemeinten und begründeten Vorschläge der Betriebsvertretung wurden leider unseres Erachtens ohne genügende Begründung abgelehnt. Dieses Verhalten der Werksleitung zeigt, daß auf die sozialen Bedürfnisse der Belegschaft wenig Rücksicht genommen wird. Die Belegschaft vertritt mit der Betriebsvertretung die Auffassung, daß hier Wandel geschaffen werden kann und muß. Die Belegschaft ist, wenn die Verhältnisse es bedingen, bereit, in der einen oder anderen Frage Opfer auf sich zu nehmen, um den erlassenen Kameraden wieder Arbeit und Brot zu geben. Sie erwartet von der Verwaltung ein entsprechendes Entgegenkommen.

Ruhrrevier.

Ein Beitrag zur Unfallverhütungspropaganda. Praktische Unfallverhütung auf der Schachtanlage Helene in Essen-Alteneffen der Friedr.-Krupp-WG.

Hierüber erhalten wir folgende Zuschrift: Im Flöz Steinbant der Fettkohlenpartie wird ein 180 Meter langer Streb durch Blindortbetriebe abgebaut. Die Wetterführung ist dort schwierig. Die Wetter fallen durch ein Abhauen ein und müssen dann den Streb aufwärts. Durch den Ausbau der Luftleitung wurden eines Tages die Blindörter nicht mehr betwettert. So sammelten sich in denselben Schlagwetter an. Bei einer Befahrung durch den Betriebsauschuß wurden große Mengen Schlagwetter festgestellt. Dies wurde der Verwaltung mitgeteilt und Abhilfe gefordert. Der Betriebsführer setzte aber mit Schikanen gegen den Betriebsauschuß ein und drohte dem freigewerkschaftlichen Betriebsauschußmitglied (welches nebenbei Vorsitzendes des Betriebsauschusses ist) mit Nichtbezahlung der verfahrenen Mittagschicht, zu welcher es vorher die Erlaubnis eingeholt hatte. Anstatt aber mit dem Betriebsauschuß zu verhandeln, wie das Leben der dort arbeitenden Kameraden geschützt werden könnte, wurde derselbe bedroht, weil er es wagte,

für die Sicherheit seiner Kameraden und für Einhaltung der bergpolizeilichen Bestimmungen zu sorgen.

Wir Bergarbeiter wollen kein Mitleid, wenn ein Unglück geschehen ist, sondern ausreichenden Schutz zu Lebzeiten! Auch sollte die Bergbehörde besser nach solchen Betrieben sehen und es nicht dulden, daß man Betriebsräte, die bereit sind, unfallverhütend zu wirken, noch schikaniert! Für die Bergarbeiter aber heißt es: hinein in die freien Gewerkschaften, deren Betriebsräte bereit sind, für ausreichenden Schutz der Kameraden einzutreten, auch wenn sie mit Schikanen bedroht werden. N. R.

Bezirk Nordhausen.

Statt Arbeitsfretung: Entlassungen auf dem Kallwert Volkenroda.

Das Kallwert Volkenroda hat seit Juni 1930 neben der Gewinnung von Kalifalzen eine sehr gute Delgewinnungsanlage. Die Delproduktion wird sowohl quantitativ als auch qualitativ von Fachleuten als hervorragend bezeichnet. Die technischen Anlagen unter und über Tage konnten infolgedessen der modernen Betriebstechnik angepaßt und die Selbstkosten entsprechend gesenkt werden. Dadurch, daß die bei der Delgewinnung aufre-

Verbandsnachrichten

Bücherrevision.
Bostkop III. Vom 11. bis 17. Dez. Bücher bereithalten!
Kranzpende.
Eichholz. Für den Monat Dezember wird eine Kranzpendemarke geliebt.

Wäschst Du die Hand und das Gesicht nimm GEG, vergiß das nicht!

GEG Foiletteseifen

aus Ihrem **KONSUMVEREIN** billig und gut!

WARUM MEHR BEZAHLEN ?

wenn Sie so billig kaufen können. Bestellen Sie sofort, Sie werden bei den steigenden Rohstoffpreisen viel Geld sparen. Verkauf nur direkt an Privats. — Wiederverkäufer werden nicht beliefert.

Nr.	Bezeichnung	Stärke	Stärke
71	Wischwand, kariert, rohweiß, leichte Sorte	40/40 cm	7 1/2
72	Handtuchstoff, gute Qualität, Würfelmuster	40	15 "
73	Handtuch, gute Ware, für Wäsche aller Art	80	15 "
74	Raschab. Kretonne für Bett- und Leibwäsche	78	20 "
75	die gleiche Qualität, jedoch	140	45 "
76	Hembdurst, w. B. Renonce, feinab., gut. Qualit.	80	19 "
77	Wafelwand, w. B., feinf. Dual, ägypt. Baumwolle	80	35 "
78	Hembdurst, w. B., w. B., unvertäglich	70	25 "
79	Schiffersflanell, Strapazierw. d. Blau, w. B., gestr.	70	39 "
80	Flanell, reinweiß, einseit. geraut, gute Qualität	80	36 "
81	Blau, kräftige Ware, für Rissen	80 cm	36 "
82	gleiche Qualität, jedoch für Bettbezüge	130 "	63 "
83	Handtuch, weiß, kräft., ohne jede Appretur	150 "	79 "
84	Bettuchflanell, rohweiß, bei. kräft. Qualität	140	84 "
85	Randhansgard. Stoff, weiß Stam., bt. Volant	50	12 "
86	Stamine, reinweiß, kein kariert	150	29 "
87	Zwillinghandtuch, rohweiß, bunte Kante, gef.	45/95	37 "
88	Wadestuch, beliebte Qual., bt. Kante u. Franj.	100/100	85 "
89	Handschürze, kräftige Wasserqualität		89 "
90	Wannschürzen aus Flanell, inbandthen gestreift		125 "

Mengenbestellung vorbehalten. Verkauf erfolgt per Nachnahme; portofrei von 20.— RM. an.
Garantie: Auf Wunsch Rücknahme jeder Ware auf unsere Kosten und sofortige Rückzahlung des vollen Betrags.

Wündisch, GmbH, Augsburg K 351 Textilwaren-Großversand

Die Preise sind bei Bestellen einer neuen Auswahl mit höheren Preisen festgesetzt. Mühselste Verträge kostenlos

Wer kritisch prüft, kauft bei Wündisch!

Marken-Kameras wie Zeiss Ikon, Voigtlander, Agfa, Leitz, Rollei, etc. Patent-Erw. gegen Teilzahlung ohne Aufschlag Tausch alter Apparate

Verlangen Sie gratis Gelegenheitsliste Tauschbedingungen und den 32 seitenigen Photo-Maler B52 von

PHOTO-PORST
MÜNCHEN 8-A-852
Der Welt gr. Bist. Photospezialhaus

Die Gesundheit wieder erlangt.

Dr. K. in G. schreibt: „Seit über 1 Jahr nehme ich Euphosphorin-Tabletten gegen mein Lungenleiden und möchte Ihnen heute meinen Dank aussprechen. Sie haben mir mit Ihrem Präparat meine Gesundheit wieder verschafft.“

Durch das reichlich empfangene Euphosphorin kann die Ernährung dieser Glanduldrüsen, insbesondere der Bronchien, erfüllt werden. — Glas mit 80 Tabletten RM. 2,70 in aller Apotheken, bestimmt: Kaiserapotheke München (RS) 2 M. Interessante Broschüre gratis.

Ein Weihnachtslos ARBEITER-WOHLFAHRT

Ziehung: 20. und 21. Dez. 1932

Glücksbriefe 10 Lose 5 RM., 20 Lose 10 RM. Lose zu haben:

auf den Gewerkschaftsbüros, bei allen Bezirks- u. Ortsauschüssen für Arbeiterwohlfahrt, bei den Konsumvereinen und allen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

hilft mit 50 %

Gewinne im Werte von **450 000 MK.**

Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90% ausgezahlt.

Geschenk-Artikel

aller Art und in jeder Preislage für Damen und Herren enthält unser 48 Seiten starker Prachtkatalog, der jedem Interessenten sofort vollkommen kostenlos übersandt wird. Jeder findet darin etwas Passendes 23 Schlager-Spielzeuge aus echt 14 Karat Goldfille, 5 Jahre Garantie

RM 1.50 RM 1.90 RM 2.25

Alle Preise verstehen sich inkl. beliebigen Monogramms von 2 Buchstaben hand graviert. Bei Vorauszahlung, auch in Briefmarken, franko; Nachnahme 32 Pf. mehr. (Ausland RM 1.05). Als Ringgröße gewählt ein genauer Fingermaß (Größe Auswahl) — Tausche von Ankerknoten! — Wiederverkäufer gesucht!

Sims & Mayer, Berlin - Lichterfelde 1, W. 47

Billige böhmische Bettfedern

Nur reine gutfüllende Sorten.

1. Größe: große gefüllte Bettfedern 2,50, halbwichtige 3,50, weiße 4,50, hellere 5,50, u. 6,50, dunkelweiße 7,50, u. 8,50, beste Sorte 9,50, u. 12,50, weiße gefüllte Kissen 10,50 u. 7,50, beste Sorte 9,50

Verwand portofrei, polizei, gegen Nachnahme. Muster frei Umkauf und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sammel, Lobes 209
bei Pilsen in Böhmen.

Diesmal nur Praktisches!

Korbmöbel

Korb. Stühle, direkt ab Fabrik, fe. Verfertigung, 100% Korb. Stühle, 3-stufig, Korb. Stühle, 30-35, Korb. Stühle, 30-35, Korb. Stühle, 30-35, Oberlangenstadt, 333

Konkurrenzlos herabgesetzte Preise!

Billige böhmische Bettfedern vom Gänsevlies!

Vertrauliches, best-reelles christliches Haus!

1 Stück große Gänsevlies-Bettfedern RM. 0,50 u. 0,60, halbwichtige gefüllte RM. 1,00, weiße, halbwichtige RM. 1,50, 2-stufig gefüllte RM. 1,50, 2-stufig gefüllte RM. 2,50, 2-stufig gefüllte RM. 3,50, 2-stufig gefüllte RM. 4,50, 2-stufig gefüllte RM. 5,50, 2-stufig gefüllte RM. 6,50, 2-stufig gefüllte RM. 7,50, 2-stufig gefüllte RM. 8,50, 2-stufig gefüllte RM. 9,50, 2-stufig gefüllte RM. 10,50, 2-stufig gefüllte RM. 11,50, 2-stufig gefüllte RM. 12,50, 2-stufig gefüllte RM. 13,50, 2-stufig gefüllte RM. 14,50, 2-stufig gefüllte RM. 15,50, 2-stufig gefüllte RM. 16,50, 2-stufig gefüllte RM. 17,50, 2-stufig gefüllte RM. 18,50, 2-stufig gefüllte RM. 19,50, 2-stufig gefüllte RM. 20,50, 2-stufig gefüllte RM. 21,50, 2-stufig gefüllte RM. 22,50, 2-stufig gefüllte RM. 23,50, 2-stufig gefüllte RM. 24,50, 2-stufig gefüllte RM. 25,50, 2-stufig gefüllte RM. 26,50, 2-stufig gefüllte RM. 27,50, 2-stufig gefüllte RM. 28,50, 2-stufig gefüllte RM. 29,50, 2-stufig gefüllte RM. 30,50, 2-stufig gefüllte RM. 31,50, 2-stufig gefüllte RM. 32,50, 2-stufig gefüllte RM. 33,50, 2-stufig gefüllte RM. 34,50, 2-stufig gefüllte RM. 35,50, 2-stufig gefüllte RM. 36,50, 2-stufig gefüllte RM. 37,50, 2-stufig gefüllte RM. 38,50, 2-stufig gefüllte RM. 39,50, 2-stufig gefüllte RM. 40,50, 2-stufig gefüllte RM. 41,50, 2-stufig gefüllte RM. 42,50, 2-stufig gefüllte RM. 43,50, 2-stufig gefüllte RM. 44,50, 2-stufig gefüllte RM. 45,50, 2-stufig gefüllte RM. 46,50, 2-stufig gefüllte RM. 47,50, 2-stufig gefüllte RM. 48,50, 2-stufig gefüllte RM. 49,50, 2-stufig gefüllte RM. 50,50, 2-stufig gefüllte RM. 51,50, 2-stufig gefüllte RM. 52,50, 2-stufig gefüllte RM. 53,50, 2-stufig gefüllte RM. 54,50, 2-stufig gefüllte RM. 55,50, 2-stufig gefüllte RM. 56,50, 2-stufig gefüllte RM. 57,50, 2-stufig gefüllte RM. 58,50, 2-stufig gefüllte RM. 59,50, 2-stufig gefüllte RM. 60,50, 2-stufig gefüllte RM. 61,50, 2-stufig gefüllte RM. 62,50, 2-stufig gefüllte RM. 63,50, 2-stufig gefüllte RM. 64,50, 2-stufig gefüllte RM. 65,50, 2-stufig gefüllte RM. 66,50, 2-stufig gefüllte RM. 67,50, 2-stufig gefüllte RM. 68,50, 2-stufig gefüllte RM. 69,50, 2-stufig gefüllte RM. 70,50, 2-stufig gefüllte RM. 71,50, 2-stufig gefüllte RM. 72,50, 2-stufig gefüllte RM. 73,50, 2-stufig gefüllte RM. 74,50, 2-stufig gefüllte RM. 75,50, 2-stufig gefüllte RM. 76,50, 2-stufig gefüllte RM. 77,50, 2-stufig gefüllte RM. 78,50, 2-stufig gefüllte RM. 79,50, 2-stufig gefüllte RM. 80,50, 2-stufig gefüllte RM. 81,50, 2-stufig gefüllte RM. 82,50, 2-stufig gefüllte RM. 83,50, 2-stufig gefüllte RM. 84,50, 2-stufig gefüllte RM. 85,50, 2-stufig gefüllte RM. 86,50, 2-stufig gefüllte RM. 87,50, 2-stufig gefüllte RM. 88,50, 2-stufig gefüllte RM. 89,50, 2-stufig gefüllte RM. 90,50, 2-stufig gefüllte RM. 91,50, 2-stufig gefüllte RM. 92,50, 2-stufig gefüllte RM. 93,50, 2-stufig gefüllte RM. 94,50, 2-stufig gefüllte RM. 95,50, 2-stufig gefüllte RM. 96,50, 2-stufig gefüllte RM. 97,50, 2-stufig gefüllte RM. 98,50, 2-stufig gefüllte RM. 99,50, 2-stufig gefüllte RM. 100,50, 2-stufig gefüllte RM. 101,50, 2-stufig gefüllte RM. 102,50, 2-stufig gefüllte RM. 103,50, 2-stufig gefüllte RM. 104,50, 2-stufig gefüllte RM. 105,50, 2-stufig gefüllte RM. 106,50, 2-stufig gefüllte RM. 107,50, 2-stufig gefüllte RM. 108,50, 2-stufig gefüllte RM. 109,50, 2-stufig gefüllte RM. 110,50, 2-stufig gefüllte RM. 111,50, 2-stufig gefüllte RM. 112,50, 2-stufig gefüllte RM. 113,50, 2-stufig gefüllte RM. 114,50, 2-stufig gefüllte RM. 115,50, 2-stufig gefüllte RM. 116,50, 2-stufig gefüllte RM. 117,50, 2-stufig gefüllte RM. 118,50, 2-stufig gefüllte RM. 119,50, 2-stufig gefüllte RM. 120,50, 2-stufig gefüllte RM. 121,50, 2-stufig gefüllte RM. 122,50, 2-stufig gefüllte RM. 123,50, 2-stufig gefüllte RM. 124,50, 2-stufig gefüllte RM. 125,50, 2-stufig gefüllte RM. 126,50, 2-stufig gefüllte RM. 127,50, 2-stufig gefüllte RM. 128,50, 2-stufig gefüllte RM. 129,50, 2-stufig gefüllte RM. 130,50, 2-stufig gefüllte RM. 131,50, 2-stufig gefüllte RM. 132,50, 2-stufig gefüllte RM. 133,50, 2-stufig gefüllte RM. 134,50, 2-stufig gefüllte RM. 135,50, 2-stufig gefüllte RM. 136,50, 2-stufig gefüllte RM. 137,50, 2-stufig gefüllte RM. 138,50, 2-stufig gefüllte RM. 139,50, 2-stufig gefüllte RM. 140,50, 2-stufig gefüllte RM. 141,50, 2-stufig gefüllte RM. 142,50, 2-stufig gefüllte RM. 143,50, 2-stufig gefüllte RM. 144,50, 2-stufig gefüllte RM. 145,50, 2-stufig gefüllte RM. 146,50, 2-stufig gefüllte RM. 147,50, 2-stufig gefüllte RM. 148,50, 2-stufig gefüllte RM. 149,50, 2-stufig gefüllte RM. 150,50, 2-stufig gefüllte RM. 151,50, 2-stufig gefüllte RM. 152,50, 2-stufig gefüllte RM. 153,50, 2-stufig gefüllte RM. 154,50, 2-stufig gefüllte RM. 155,50, 2-stufig gefüllte RM. 156,50, 2-stufig gefüllte RM. 157,50, 2-stufig gefüllte RM. 158,50, 2-stufig gefüllte RM. 159,50, 2-stufig gefüllte RM. 160,50, 2-stufig gefüllte RM. 161,50, 2-stufig gefüllte RM. 162,50, 2-stufig gefüllte RM. 163,50, 2-stufig gefüllte RM. 164,50, 2-stufig gefüllte RM. 165,50, 2-stufig gefüllte RM. 166,50, 2-stufig gefüllte RM. 167,50, 2-stufig gefüllte RM. 168,50, 2-stufig gefüllte RM. 169,50, 2-stufig gefüllte RM. 170,50, 2-stufig gefüllte RM. 171,50, 2-stufig gefüllte RM. 172,50, 2-stufig gefüllte RM. 173,50, 2-stufig gefüllte RM. 174,50, 2-stufig gefüllte RM. 175,50, 2-stufig gefüllte RM. 176,50, 2-stufig gefüllte RM. 177,50, 2-stufig gefüllte RM. 178,50, 2-stufig gefüllte RM. 179,50, 2-stufig gefüllte RM. 180,50, 2-stufig gefüllte RM. 181,50, 2-stufig gefüllte RM. 182,50, 2-stufig gefüllte RM. 183,50, 2-stufig gefüllte RM. 184,50, 2-stufig gefüllte RM. 185,50, 2-stufig gefüllte RM. 186,50, 2-stufig gefüllte RM. 187,50, 2-stufig gefüllte RM. 188,50, 2-stufig gefüllte RM. 189,50, 2-stufig gefüllte RM. 190,50, 2-stufig gefüllte RM. 191,50, 2-stufig gefüllte RM. 192,50, 2-stufig gefüllte RM. 193,50, 2-stufig gefüllte RM. 194,50, 2-stufig gefüllte RM. 195,50, 2-stufig gefüllte RM. 196,50, 2-stufig gefüllte RM. 197,50, 2-stufig gefüllte RM. 198,50, 2-stufig gefüllte RM. 199,50, 2-stufig gefüllte RM. 200,50, 2-stufig gefüllte RM. 201,50, 2-stufig gefüllte RM. 202,50, 2-stufig gefüllte RM. 203,50, 2-stufig gefüllte RM. 204,50, 2-stufig gefüllte RM. 205,50, 2-stufig gefüllte RM. 206,50, 2-stufig gefüllte RM. 207,50, 2-stufig gefüllte RM. 208,50, 2-stufig gefüllte RM. 209,50, 2-stufig gefüllte RM. 210,50, 2-stufig gefüllte RM. 211,50, 2-stufig gefüllte RM. 212,50, 2-stufig gefüllte RM. 213,50, 2-stufig gefüllte RM. 214,50, 2-stufig gefüllte RM. 215,50, 2-stufig gefüllte RM. 216,50, 2-stufig gefüllte RM. 217,50, 2-stufig gefüllte RM. 218,50, 2-stufig gefüllte RM. 219,50, 2-stufig gefüllte RM. 220,50, 2-stufig gefüllte RM. 221,50, 2-stufig gefüllte RM. 222,50, 2-stufig gefüllte RM. 223,50, 2-stufig gefüllte RM. 224,50, 2-stufig gefüllte RM. 225,50, 2-stufig gefüllte RM. 226,50, 2-stufig gefüllte RM. 227,50, 2-stufig gefüllte RM. 228,50, 2-stufig gefüllte RM. 229,50, 2-stufig gefüllte RM. 230,50, 2-stufig gefüllte RM. 231,50, 2-stufig gefüllte RM. 232,50, 2-stufig gefüllte RM. 233,50, 2-stufig gefüllte RM. 234,50, 2-stufig gefüllte RM. 235,50, 2-stufig gefüllte RM. 236,50, 2-stufig gefüllte RM. 237,50, 2-stufig gefüllte RM. 238,50, 2-stufig gefüllte RM. 239,50, 2-stufig gefüllte RM. 240,50, 2-stufig gefüllte RM. 241,50, 2-stufig gefüllte RM. 242,50, 2-stufig gefüllte RM. 243,50, 2-stufig gefüllte RM. 244,50, 2-stufig gefüllte RM. 245,50, 2-stufig gefüllte RM. 246,50, 2-stufig gefüllte RM. 247,50, 2-stufig gefüllte RM. 248,50, 2-stufig gefüllte RM. 249,50, 2-stufig gefüllte RM. 250,50, 2-stufig gefüllte RM. 251,50, 2-stufig gefüllte RM. 252,50, 2-stufig gefüllte RM. 253,50, 2-stufig gefüllte RM. 254,50, 2-stufig gefüllte RM. 255,50, 2-stufig gefüllte RM. 256,50, 2-stufig gefüllte RM. 257,50, 2-stufig gefüllte RM. 258,50, 2-stufig gefüllte RM. 259,50, 2-stufig gefüllte RM. 260,50, 2-stufig gefüllte RM. 261,50, 2-stufig gefüllte RM. 262,50, 2-stufig gefüllte RM. 263,50, 2-stufig gefüllte RM. 264,50, 2-stufig gefüllte RM. 265,50, 2-stufig gefüllte RM. 266,50, 2-stufig gefüllte RM. 267,50, 2-stufig gefüllte RM. 268,50, 2-stufig gefüllte RM. 269,50, 2-stufig gefüllte RM. 270,50, 2-stufig gefüllte RM. 271,50, 2-stufig gefüllte RM. 272,50, 2-stufig gefüllte RM. 273,50, 2-stufig gefüllte RM. 274,50, 2-stufig gefüllte RM. 275,50, 2-stufig gefüllte RM. 276,50, 2-stufig gefüllte RM. 277,50, 2-stufig gefüllte RM. 278,50, 2-stufig gefüllte RM. 279,50, 2-stufig gefüllte RM. 280,50, 2-stufig gefüllte RM. 281,50, 2-stufig gefüllte RM. 282,50, 2-stufig gefüllte RM. 283,50, 2-stufig gefüllte RM. 284,50, 2-stufig gefüllte RM. 285,50, 2-stufig gefüllte RM. 286,50, 2-stufig gefüllte RM. 287,50, 2-stufig gefüllte RM. 288,50, 2-stufig gefüllte RM. 289,50, 2-stufig gefüllte RM. 290,50, 2-stufig gefüllte RM. 291,50, 2-stufig gefüllte RM. 292,50, 2-stufig gefüllte RM. 293,50, 2-stufig gefüllte RM. 294,50, 2-stufig gefüllte RM. 295,50, 2-stufig gefüllte RM. 296,50, 2-stufig gefüllte RM. 297,50, 2-stufig gefüllte RM. 298,50, 2-stufig gefüllte RM. 299,50, 2-stufig gefüllte RM. 300,50, 2-stufig gefüllte RM. 301,50, 2-stufig gefüllte RM. 302,50, 2-stufig gefüllte RM. 303,50, 2-stufig gefüllte RM. 304,50, 2-stufig gefüllte RM. 305,50, 2-stufig gefüllte RM. 306,50, 2-stufig gefüllte RM. 307,50, 2-stufig gefüllte RM. 308,50, 2-stufig gefüllte RM. 309,50, 2-stufig gefüllte RM. 310,50, 2-stufig gefüllte RM. 311,50, 2-stufig gefüllte RM. 312,50, 2-stufig gefüllte RM. 313,50, 2-stufig gefüllte RM. 314,50, 2-stufig gefüllte RM. 315,50, 2-stufig gefüllte RM. 316,50, 2-stufig gefüllte RM. 317,50, 2-stufig gefüllte RM. 318,50, 2-stufig gefüllte RM. 319,50, 2-stufig gefüllte RM. 320,50, 2-stufig gefüllte RM. 321,50, 2-stufig gefüllte RM. 322,50, 2-stufig gefüllte RM. 323,50, 2-stufig gefüllte RM. 324,50, 2-stufig gefüllte RM. 325,50, 2-stufig gefüllte RM. 326,50, 2-stufig gefüllte RM. 327,50, 2-stufig gefüllte RM. 328,50, 2-stufig gefüllte RM. 329,50, 2-stufig gefüllte RM. 330,50, 2-stufig gefüllte RM. 331,50, 2-stufig gefüllte RM. 332,50, 2-stufig gefüllte RM. 333,50, 2-stufig gefüllte RM. 334,50, 2-stufig gefüllte RM. 335,50, 2-stufig gefüllte RM. 336,50, 2-stufig gefüllte RM. 337,50, 2-stufig gefüllte RM. 338,50, 2-stufig gefüllte RM. 339,50, 2-stufig gefüllte RM. 340,50, 2-stufig gefüllte RM. 341,50, 2-stufig gefüllte RM. 342,50, 2-stufig gefüllte RM. 343,50, 2-stufig gefüllte RM. 344,50, 2-stufig gefüllte RM. 345,50, 2-stufig gefüllte RM. 346,50, 2-stufig gefüllte RM. 347,50, 2-stufig gefüllte RM. 348,50, 2-stufig gefüllte RM. 349,50, 2-stufig gefüllte RM. 350,50, 2-stufig gefüllte RM. 351,50, 2-stufig gefüllte RM. 352,50, 2-stufig gefüllte RM. 353,50, 2-stufig gefüllte RM. 354,50, 2-stufig gefüllte RM. 355,50, 2-stufig gefüllte RM. 356,50, 2-stufig gefüllte RM. 357,50, 2-stufig gefüllte RM. 358,50, 2-stufig gefüllte RM. 359,50, 2-stufig gefüllte RM. 360,50, 2-stufig gefüllte RM. 361,50, 2-stufig gefüllte RM. 362,50, 2-stufig gefüllte RM. 363,50, 2-stufig gefüllte RM. 364,50, 2-stufig gefüllte RM. 365,50, 2-stufig gefüllte RM. 366,50, 2-stufig gefüllte RM. 367,50, 2-stufig gefüllte RM. 368,50, 2-stufig gefüllte RM. 369,50, 2-stufig gefüllte RM. 370,50, 2-stufig gefüllte RM. 371,50, 2-stufig gefüllte RM. 372,50, 2-stufig gefüllte RM. 373,50, 2-stufig gefüllte RM. 374,50, 2-stufig gefüllte RM. 375,50, 2-stufig gefüllte RM. 376,50, 2-stufig gefüllte RM. 377,50, 2-stufig gefüllte RM. 378,50, 2-stufig gefüllte RM. 379,50, 2-stufig gefüllte RM. 380,50, 2-stufig gefüllte RM. 381,50, 2-stufig gefüllte RM. 382,50, 2-stufig gefüllte RM. 383,50, 2-stufig gefüllte RM. 384,50, 2-stufig gefüllte RM. 385,50, 2-stufig gefüllte RM. 386,50, 2-stufig gefüllte RM. 387,50, 2-stufig gefüllte RM. 388,50, 2-stufig gefüllte RM. 389,50, 2-stufig gefüllte RM. 390,50, 2-stufig gefüllte RM. 391,50, 2-stufig gefüllte RM. 392,50, 2-stufig gefüllte RM. 393,50, 2-stufig gefüllte RM. 394,50, 2-stufig gefüllte RM. 395,50, 2-stufig gefüllte RM. 396,50, 2-stufig gefüllte RM. 397,50, 2-stufig gefüllte RM. 398,50, 2-stufig gefüllte RM. 399,50, 2-stufig gefüllte RM. 400,50, 2-stufig gefüllte RM. 401,50, 2-stufig gefüllte RM. 402,50, 2-stufig gefüllte RM. 403,50, 2-stufig gefüllte RM. 404,50, 2-stufig gefüllte RM. 405,50, 2-stufig gefüllte RM. 406,50, 2-stufig gefüllte RM. 407,50, 2-stufig gefüllte RM. 408,50, 2-stufig gefüllte RM. 409,50, 2-stufig gefüllte RM. 410,50, 2-stufig gefüllte RM. 411,50, 2-stufig gefüllte RM. 412,50, 2-stufig gefüllte RM. 413,50, 2-stufig gefüllte RM. 414,50, 2-stufig gefüllte RM. 415,50, 2-stufig gefüllte RM. 416,50, 2-stufig gefüllte RM. 417,50, 2-stufig gefüllte RM. 418,50, 2-stufig gefüllte RM. 419,50, 2-stufig gefüllte RM. 420,50, 2-stufig gefüllte RM. 421,50, 2-stufig gefüllte RM. 422,50, 2-stufig gefüllte RM. 423,50, 2-stufig gefüllte RM. 424,50, 2-stufig gefüllte RM. 425,50, 2-stufig gefüllte RM. 426,50, 2-stufig gefüllte RM. 427,50, 2-stufig gefüllte RM. 428,50, 2-stufig gefüllte RM. 429,50, 2-stufig gefüllte RM. 430,50, 2-stufig gefüllte RM. 431,50, 2-stufig gefüllte RM. 432,50, 2-stufig gefüllte RM. 433,50, 2-stufig gefüllte RM. 434,50, 2-stufig gefüllte RM. 435,50, 2-stufig gefüllte RM. 436,50, 2-stufig gefüllte RM. 437,50, 2-stufig gefüllte RM. 438,50, 2-stufig gefüllte RM. 439,50, 2-stufig gefüllte RM. 440,50, 2-stufig gefüllte RM. 441,50, 2-stufig gefüllte RM. 442,50, 2-stufig gefüllte RM. 443,50, 2-stufig gefüllte RM. 444,50, 2-stufig gefüllte RM. 445,50, 2-stufig gefüllte RM. 446,50, 2-stufig gefüllte RM. 447,